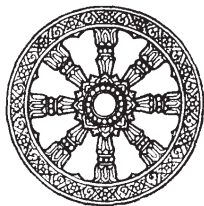


Der Mittlere Weg

majjhimā-patipadā



Zeitschrift des Buddhistischen Bundes Hannover e.V.
Gemeinnütziger Verein · Zentrum: Drostestraße 8 · 30161 Hannover

44. Jahrgang

Januar - April 2012/ 2555

Nr. 1



PROGRAMM und EINLADUNG

Buddhistischer Bund Hannover e.V. - Drotestraße 8 (Nähe Lister Meile)

Veranstaltungen von Januar - April 2012 / 2555

20.-22.01.	Die Überwindung der fünf Hemmungen Einführungsvortrag und Meditationswochenende mit Katrin Baar
Fr 19-21 Uhr	Einführungsvortrag (Dana - Spende) - ohne Anmeldung
Sa 10-18 Uhr	Wochenendseminar
So 10-16 Uhr	Die fünf Hemmungen werden manchmal als die ‚Augenlider der Weisheit‘ bezeichnet. Warum? Sinnliches Verlangen, Übelwollen, Mattheit und Müdigkeit des Geistes und Körpers, Rastlosigkeit und Reue sowie sich wiederholende Zweifel sind Eigenschaften, die die Konzentration und damit das klare Sehen in der Meditation verhindern. An diesem Wochenende setzen wir uns damit auseinander, wie diese fünf Hemmungen überwunden werden können und üben uns in der Meditation darin ein. – Die Überwindung der fünf Hemmungen bringt die jhānas, die meditativen Versenkungen, hervor. Katrin Baar, Studium der Indologie und Vergleichenden Sprachwissenschaften, vier Jahre als Nonne in der Waldtradition in Sri Lanka ordiniert, 2. Vorsitzende der Deutschen Buddhistischen Union (DBU), Lehrtätigkeit in zahlreichen Zentren Deutschlands, Mitarbeit in der Theravada-AG der DBU, der Redaktion von „Buddhismus aktuell“ und im Studien- und Lehrerfortbildungsprogramm der DBU; Hauptinitiatorin und Leiterin von „Nyanadipa – Insel der Erkenntnis“ und des „Buddhayaana-Hauses“ bei München. Weitere Informationen unter www.nyanadipa.de Spendenempfehlung 70,- € (nach eigener Möglichkeit) - Anmeldung bitte bis zum 16.01.
28.01.	Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis
15.00 Uhr	Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)
Samstag	Thema: Das Rad des Lebens - Teil 1
29.01.	Tee-Nachmittag Buddhismus & Familie
15.00 Uhr	Der Nachmittag dient sowohl als Einführung in den Buddhismus, als auch dem Ansehen von Buddhismus -Videos; daher besonders auch geeignet für jugendliche Interessenten.
Sonntag	Anfragen dazu unter Tel. 0511-471409 - tägl. von 19:15 - 20:00 Uhr (Bernd Weber)
05.02.	Zen-Sonntag
9-18 Uhr -	mit Zen-Meisterin Dagmar Dôkô Waskönig
Sonntag	Praxistag für Geübte und Ungerübte - Beitrag (inkl. Mittagessen) 25,- € - Anmeldung Tel. 864871
6.-10.02.	Bildungsurlaub: Einführung in den Buddhismus
Mo - Fr	Volkshochschulkurs mit Zen-Meisterin Dagmar Dôkô Waskönig
So 10.00 Uhr	Ort: VHS Hannover - Anmeldung in der VHS - inkl. Besichtigung der Pagode Vien Giac und des Zen Dojo Shobogendo in der Drotestraße 8
11.02.	Das Verständnis der Samatha- und der Vipassana-Meditation im Theravada
Samstag	Tagesseminar mit Meditationsübungen mit Franz Johannes Litsch
14 bis 17 Uhr	Samatha und Vipassana sind die beiden Hauptformen der Meditation, wie sie der Buddha im Pali-Kanon gelehrt hat - entsprechend im Mahayana : Shamatha und Vipashyana. Darüber bestehen jedoch zahlreiche Missverständnisse bzw. falsche Vorstellungen und die Methoden sind in der Theravada- und der Mahayana-Tradition sehr verschieden. Insbesondere unterscheidet sich das tibetische Vipashyana vom burmesischen Vipassana, auf dem die heute populär gewordene Achtsamkeitsmeditation und das MBSR beruht. Letzteres ist nicht das, was der Buddha als Achtsamkeitspraxis gelehrt hat. Das Workshop soll in all das ein wenig mehr Klarheit hineinbringen. Der Referent, Jahrgang 1945, Architekt und Vorstandsmitglied der Buddh. Akademie Berlin, ist seit 1962 mit der Lehre und Praxis Buddhas in verschiedenen Traditionen und durch zahlreiche Reisen nach Asien vertraut. empfohlener Beitrag 20,- € (nach eigener Möglichkeit) - bitte rechtzeitig anmelden

- 20.-24.02. **Näh-Sesshin**
Mo 14 Uhr - zum Nähen eines Buddha-Gewandes
Fr 17 Uhr mit Zen-Meisterin Dagmar Dôkô Waskönig
Beitrag: 170,- €
- 23.-26.02. **Die 5 Hindernisse in der Meditation und ihre Überwindung -
Meditations-Seminar im Stile eines Theravada-Retreats**
Do 20 Uhr - Seminar mit Bhante Dr. Seelawansa Maha Thero
So 13 Uhr Veranstalter: Buddhistische Gemeinschaft Chöling e. V. - Ort: Pagode Vien Giac, Karlsruher Str. 6,
30519 Hannover - Information: www.choeling.de
Anmeldung: Rolf Teipel, Tel. 05102-916795 bzw. 0172-1896112 oder mrteipel@gmx.net
Teiln.-Geb. € 60,- (Chöling-Vereinsmitglieder € 45,-), Ermäßigung möglich; Dana-Spende an Lehrer
- 25.02. **Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis**
15.00 Uhr Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)
Samstag Thema: **Meine eigenen Erkenntnisse** (geschlossene Veranstaltung)
- 26.02. **Tee-Nachmittag Buddhismus & Familie** (wie am 29.01.)
So 15.00 Uhr
- 02.-04.03. **Halbjahres-Treffen der Theravada-AG** der Deutschen Buddhistischen Union (DBU)
Frabend Anreise der Teilnehmenden
Sa 10.00 Uhr unter Leitung der Ehrw. Samaneri Daw Agganyani
So 10.00 Uhr mit umfangreichem Programm aktueller und traditioneller Themen
Nähere Informationen Tel. 0511-3941756 (BBH) oder 05722-81725 (Michael Schmidt)
Ort: Buddhistischer Bund Hannover, Drostestr. 8, 30161 Hannover
- 15.03. **Lesen - Lachen - Lernen - Buddhistischer Literaturabend im Haus der Religionen**
19.30 Uhr vorgetragen von Martin Platz im musikalischen Rahmen
Donnerstag Veranstalter: Religions for Peace Hannover - Ort: Haus der Religion Hannover, Böhmerstr. 8
- 16.-18.03. **Buddhismus-Studium**
Fr 19 Uhr - Studien-Sesshin (im Rahmen eines Studien-Programms)
So 17 Uhr Anmeldung: schriftlich bis 2 Wochen vorher, Info Tel. 0511/864871 - Email: waskoenigdd@web.de
Teilnahmegebühr 95,- € + Spende, alles inkl.
Programm
Samstag
Dagmar Doko Waskönig: Ist letztlich alles nur Geist? Zur Nur-Geist-Lehre (Cittamatra)
Dagmar Doko Waskönig: Die Einsetzung des 6. Dharma-Ahnen Daikan Eno – Mythos, Legende, Fakten
Sonntag
Oliver Petersen (Dharma-Lehrer, Hamburg): Was ist der Geist? Aspekte der buddhistischen Psychologie
im Vergleich mit der Naturwissenschaft
Dagmar Doko Waskönig: Mahayana-Lehre zur Zeit Daikan Enos – Lektüre eines Textes von Zen-Meister
Jinshu (so gen. Nordschule des Zen)
- 25.03. **Buddhistischer Sonntag** mit Wolfgang Krohn, Hamburg:
10 -16 Uhr Thema: »**Der Weg zu sich selbst, zum Anderen und der Weg aus allem heraus - Kommunikation
im Buddhismus**«
Sonntag Vortrag, Gespräche, Bewegungs- und Meditationsübungen.
Bitte leichte, lockere Kleidung und etwas zum gemeinsamen Mittagessen mitbringen -
Tee wird gereicht. - Empfohlener Beitrag: 20,- € (Ermäßigung möglich) - bitte anmelden!
- 31.03. **Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis**
15.00 Uhr Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)
Samstag Thema: **Leid - aus buddhistischer Sicht**

Inhalt

	Seite
Programm	2
Impressum	4
Editorial	5
<i>Hans Wolfgang Schumann</i> Die Themen der Erleuchtungserkenntnis	6
<i>Axel Rodeck</i> Der Dharma als Weltgesetz	10
<i>Uwe Kickstein</i> Zukunftsdeutung und Buddhismus? - Wie sinnvoll ist Astrologie? - Über Synchronizität und Kausalität	16
<i>Michael Funk</i> Treffen der Theravada-Arbeitsgemeinschaft	28
<i>Axel Rodeck</i> Ein Spendenunwesen?	16
Hätten Sie's gewusst - 7 Fragen aus dem Buddhismus	30
Für Sie gelesen - Lesenswertes aus anderen Zeitschriften	31
Mönche in Flammen (aus: DER SPIEGEL)	32
<i>Michael Schmidt</i> Wut mit Nicht-Wut überwinden	33
Auch das noch	33
Programm (Fortsetzung von Seite 3)	35

Der Mittlere Weg majjhimā-patipadā

Herausgeber:

Buddhistischer Bund Hannover e.V.
Drostestr. 8, 30161 Hannover
Tel. + Fax 05 11 / 3 94 17 56
E-mail: info@buddha-hannover.de

Internet: www.buddha-hannover.de

Redaktionsteam:

Rother Baumert, Uwe Kickstein,
Axel Rodeck, Michael Schmidt,
Rajah Wirasekara

Satz u. Gestaltung:

Uwe Kickstein

Druck: Forum Druck, Hannover

Auflage: 600

Spendenkonto:

Buddhistischer Bund Hannover e.V.
Postgirokonto: Postbank Hannover,
Kto.-Nr. 180 18 303
BLZ: 250 100 30
IBAN: DE07 2501 0030 0018 0183 03
BIC: PBNKDEFF

Abbildungen:

Titelfoto: Neuer Tempel in der Provinz-Hauptstadt Udon Thani / Nordost-Thailand

Titelfoto, S. 15, S. 22

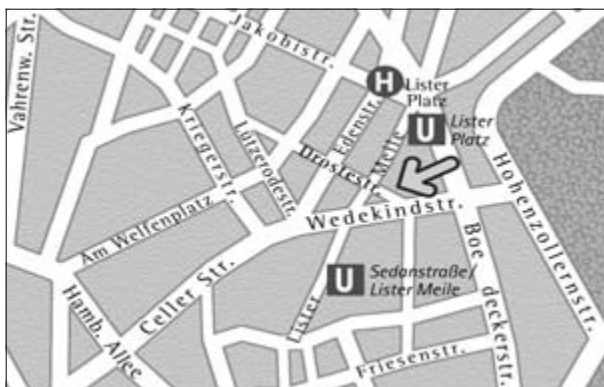
von Axel Rodeck

S. 29 von Michael Funk

alle anderen lt. Quelle oder Archiv

»Der Mittlere Weg - majjhima patipada« erscheint nach Bedarf und ist für Mitglieder kostenlos. Ein Anspruch auf Lieferung besteht nicht. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten.

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Gewähr. Notwendige Kürzungen versuchen wir vorher mit den AutorInnen zu besprechen. Texte und Bilder, wenn möglich, bitte auf CD zusenden oder per Email: info@forumdruck.de



Anreise zum BBH mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Das Buddhistische Zentrum in der Drostestr. 8 ist gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen: mit den Linien 3 und 7 ab Hbf (Tiefebene) bis zur ersten Haltestelle »Sedanstr./Lister Meile«, dann zu Fuß die Lister Meile hoch, rechts in die Drostestr. einbiegen; mit den Bus-Linien 121, 131, 132 bis Haltestelle »Lister Platz«, zu Fuß die Lister Meile hinunter.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

Zufriedenheit ist, wie wir gerade in letzter Zeit wieder etlichen buddhistischen Publikationen entnehmen konnten, das diesseitige Heilsziel der buddhistischen Gemeinde. Und so wünschen wir Ihnen heute für das neue Jahr 2012 ein Höchstmaß an diesem edlen Bewußtseinszustand – möge er insbesondere nicht durch Krankheit beschädigt werden.

Wenn wir als buddhistischer Verein zu Ihrer Zufriedenheit beitragen können, so wollen wir das gerne machen. Allerdings setzt das voraus, dass wir uns über Ihre Wünsche und Vorstellungen im Klaren sind, was leider nicht immer der Fall ist. Deshalb haben wir uns entschlossen, um Ihre sachliche Kritik an unseren Veranstaltungen, Referenten und Angeboten zu bitten und uns Ihre Vorstellungen mitzuteilen. Das Material finden Sie als Beilage in der Mitte dieses Heftes. Wir bitten um rege Beteiligung, denn nur benannte Mängel können erkannt werden. Auch die Altersstruktur unserer Freunde zu erfahren ist für uns nicht unwichtig.

Natürlich gilt unsere Nachfrage auch Ihrer Einschätzung der Zeitschrift „Der Mittlere Weg“ als dem Medium, mit dem wir hauptsächlich an die Öffentlichkeit treten. Die Redaktion des „DMW“ ist bestrebt, Ihnen, liebe Leser, möglichst viele Ihrer Lesezufriedenheit dienende Beiträge zu verschaffen. Dazu müssen wir wissen, was unseren Leserkreis (und damit Sie – ja genau: S i e!) denn eigentlich erfreut, also was er von uns erwartet. Und das führt zur weiteren Frage, ob und wie wir dem entsprechen können.

Neben den Beiträgen renommierter Autoren finden sich in unseren Heften auch von uns als „interessierten Laien“ verfaßte Aufsätze. Natürlich können wir als schreibende buddhistische Laienschar nicht erwarten, dass diesen Beiträgen große fachliche Bedeutung zukommt. Wir haben sie ja meist nur aus allgemein zugänglicher Fachliteratur kompiliert. Was wir unseren Le-

sern also schenken, ist die von uns aufgewandte Zeit, die es den Lesern erspart, eigene diesbezügliche Studien zu betreiben und ihnen somit den Einsatz der gewonnenen Zeit für andere Zwecke ermöglicht. Wenn diese Zwecke dem Heilsweg dienen – um so besser.

In vorliegendem Heft finden wir zunächst die fachkundigen Ausführungen eines Indologen, die unter engem Bezug auf die Pali-Texte präzise schildern, wie der Erleuchtungsvorgang des Buddha Gautama ablief und was er seinen Jüngern als Kern seiner Lehre verkündete. Der Beitrag sollte als Standardtext für alle Buddhismus-schüler aufbewahrt werden!

Die nächsten beiden Aufsätze sind „hausgemacht“ und haben einmal den „Dharma“ und zum anderen die Verdummung leichtgläubiger Menschen durch „Astrologie“ zum Gegenstand. Wir betonen, dass jeder das Recht hat, anderer Meinung als unsere Autoren zu sein und diese zu äußern. Die Redaktion gibt der freien Meinung einen hohen Wert und muß glücklicherweise nicht auf Inserenten oder sonstige Schönungsbedürftige Rücksicht nehmen.

Tja, damit sind wir schon wieder voll in den Aktivitäten eines neuen Kalenderjahres. Wir wollen daran erinnern, dass unser kleiner Verein nicht nur auf die oben genannten inhaltlichen Kritiken aus dem Leserkreis angewiesen ist, sondern auch auf dessen materielle Unterstützung, wenn im gewünschten Sinn gehandelt werden soll. Vergessen Sie daher nicht, eine (Ihnen mögliche) Spende baldigst an uns zu überweisen, damit auch „Der Mittlere Weg“ weiterhin (kostenlos!) zu Ihnen „auf den Weg“ gebracht werden kann.

Allen, die uns im vergangenen Jahr finanziell oder auf andere Weise unterstützt haben, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

Ihre Redaktion

A.R.

Die Themen der Erleuchtungserkenntnis

von Hans Wolfgang Schumann

Die Lehrer des späteren Buddha

Siddhattha Gotama, der nachmalige Buddha, war 29, als er Haus und Familie in Kapilavatthu verließ, sich Haar und Bart schor und als Wanderbettler auf der Suche nach Erlösung in die Heimatlosigkeit zog. Südlich des Ganga-Flusses bei der Stadt Rajagaha unterstellte er sich zuerst dem Schulhaupt Alara Kalama, danach dem Schulhaupt Uddaka Ramaputta. Beide enttäuschten ihn, so daß er sich schon nach kurzer Zeit von ihnen abwandte (M 26, 13-16 = M 36, 13-16).

Der Umstand, daß Siddhattha Alaras und Uddakas Unterweisungen unbefriedigend fand, hat westliche Buddhismusinterpreten folgern lassen, die Lehren der beiden Mentoren seien für Gotamas eigenes System ohne Bedeutung gewesen. Das Gegenteil ist der Fall: Beide Lehrer lieferten Denkelemente, die später auch in der Buddhalehre auftauchen - in einem Fall in antithetischer Umkehrung. Man hat also guten Grund, den Auffassungen der beiden Buddha-Mentoren nachzuspüren.

Alara Kalama war ein Meditationslehrer, der mehrere Tiefenstufen der Versenkung unterschied - die unterste war die „Erreichung des Bereichs der Nichtsheit“ (M 26,15). Der Dighanikaya (16, 4, 27) berichtet, Alara habe einst im Wachzustand unter einem Baum gesessen und dabei 500 dicht an ihm vorbeifahrende Ochsenkarren nicht wahrgenommen; da er nicht schlief, ist anzunehmen, er war in tranceartiger Entrückung. Von den meditativen Tiefenstufen des Alara erkannte Siddhattha als wertvoll nur vier, nämlich jene, in denen das Realitätsbewußtsein erhalten bleibt, und diese vier reichten aus, ihn später für die Erleuchtung vorzubereiten (M 36, 34-38).

Mehr als über Alara teilt uns der Palikanon über Siddhatthas zweiten Mentor mit, über Uddaka Ramaputta. Seine Lehre habe darin bestanden, meditativ bis zur Entrückung der weder Wahrnehmung noch Nichtwahrnehmung“ zu führen (M 26,16), also eine Stufe weiter als das System

des Alara. Präzisere Information über Uddaka gibt der Buddha in einem Gespräch mit dem Novizen Cunda (D 29, 16). Uddaka, so sagt er, habe seinen Schülern oft vorgehalten, der gewöhnliche Mensch sehe, aber nehme nicht wahr, und zur Illustration des Gemeinten habe er auf ein Rasiermesser gewiesen, bei dem zwar die Klinge erkennbar ist, nicht aber, ihrer Feinheit wegen, die Schneide. - Dem Kenner der Upanishaden fällt die Parallelität dieses Gleichnisses zu jenem in der Chandogya-Upanishad (6, 12) auf, wo Uddalaka Aruni seinen Sohn Shvetaketu einen der winzigen Kerne einer Feige spalten läßt und ihm dann in der nicht mehr sichtbaren Feinheit die Essenz des Alls und der Seele (*atman*) offenbart. Die Analogie der Gleichnisse rechtfertigt die Annahme, daß es sich bei Siddhatthas Mentor Uddaka Ramaputta um einen Upanishadenlehrer handelte.

Welche Upanishaden Siddhattha als Schüler des Uddaka Ramaputta hörte, ist bekannt - es handelt sich um die beiden ältesten: die Große Wald-Upanishad (Bṛhadaranyaka-) und die Chandogya-Upanishad. Fast alle Motive, die später in der Lehre des Buddha erscheinen, sind in diesen beiden Texten bereits angeschnitten: (1) Die Lehre von der Wiedergeburt, (2) die Lehre von der Steuerung der Wiedergeburt durch das Tun (*kamma*) und (3) die Lehre vom Antrieb der Wiedergeburtensrotation durch das Begehren. Ein weiteres Element der Upanishaden, den (4) Glauben an eine die Kette der Wiedergeburt durchwandernde Seele (Skt. *atman*), lehnte Siddhattha ab, weil er die Gegenthese als richtig erkannte: Es gibt keine den Tod überdauernde Seele, die Wiedergeburt vollzieht sich ohne Seelenwanderung als ein kausales - oder besser: konditionales Entstehen. Zwischen Siddhatthas Begegnung mit upanishadischen Ideen als Schüler des Uddaka, und dem Erleuchtungserlebnis, das den Sucher Siddhattha zum *Buddha* machte, liegen sechs Jahre.

Gautamas Erleuchtung

Siddhattha war als junger Mann aus dem Hause in Kapilavatthu in die Hauslosigkeit gezogen, um das leidfreie, todlose (*arnata*) Nibbana für sich selbst zu suchen (M 26,13). Die Schilderung seiner Erleuchtung (in M 36, 38 ff.), die er, lange nach seinem Erwachen zur Buddhachafheit, dem Jainamönch Saccaka Aggivessana - in der Parallelstelle M 26,18 ff. seinen Bhikkhus - gab, ist deshalb im Palikanon als persönliches Erlebnis in der Ichform wiedergegeben. Die Gegenstände der Erleuchtungserkenntnis sind die Wiedergeburt, die Kammlehre, die die Wiedergeburt in Gang haltende Funktion der Einflüsse (*asana*) und die vier Wahrheiten vom Leiden und seiner Aufhebung. Noch keinen Hinweis enthält Gotamas Erleuchtungsbericht auf den philosophisch sensationellsten Zug seiner Lehre, die Nichtexistenz einer den Tod überlebenden Seele.

(TEXT: M 36, 38-44 = M 4, 27 ff.)

Als mein Geist (durch die vier Versenkungsstufen) konzentriert war, rein, geläutert, makellos, von Einflüssen frei, geschmeidig, aufnahmefähig und unerschütterbar, richtete ich ihn auf die Bewußtwerdung und Erkenntnis von Vorexistenzen. Ich erinnerte mich an zahlreiche (meiner) Vorexistenzen, nämlich an eine Geburt, an zwei, drei, vier, fünf, zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig Geburten, (ja) an hundert, tausend, hunderttausend Geburten: `Dort war ich, so war mein Name, so meine Familie, meine Kaste, mein Lebensunterhalt, dieses Glück und Leid habe ich durchgemacht, so war mein Lebensende. Nachdem ich dort gestorben war, trat ich an anderem Ort wieder ins Leben, so war (dort) mein Name, von jener Art meine Familie, meine Kaste, mein Lebensunterhalt, dieses Glück und Leid habe ich durchgemacht, so war mein Lebensende.` - Auf diese Weise erinnerte ich mich an zahlreiche Vorexistenzen mit den jeweils charakteristischen Zügen und Umständen.

So ging mir während der ersten Wache der Nacht das erste Wissen auf. Unwissen schwand mir und Wissen entstand, Dunkelheit schwand mir und Licht entstand.

Als mein Geist (weiterhin) konzentriert war, richtete ich ihn auf die Erkenntnis des Vergehens und Wiedererstehens der Wesen. Mit dem

himmlischen Auge, dem klaren, über menschliche Grenzen hinausreichenden, sah ich, wie die Wesen vergehen und erstehen, sah ich hohe und niedrige, schöne und häßliche, Glückskinder und Pechvögel, wie ihnen je nach ihren Taten günstige oder schlechte Wiedergeburt zuteil geworden war. Ich erkannte: `Die Wesen, die von Körper, Rede und Denken schlechten Gebrauch machen, die erlangen nach dem Zerfall ihres Körpers, nach dem Tode, schlechte Wiedergeburt, sinken ab, verderben, (geraten in) die Hölle. Jene Wesen hingegen, die von Körper, Rede und Denken guten Gebrauch machen, die erlangen nach dem Zerfall ihres Körpers, nach dem Tode, gute Wiedergeburt, (geraten in) den Himmel.` - So sah ich mit dem himmlischen Auge, wie die Wesen vergehen und erstehen entsprechend ihrem Tun. So ging mir während der zweiten Wache der Nacht das zweite Wissen auf.

Als mein Geist (weiterhin) konzentriert war, richtete ich ihn auf die Erkenntnis der (Methode zur) Vernichtung der Einflüsse (Gier, Haß und Verblendung). Der Wahrheit gemäß erkannte ich: `Dies ist das Leiden; dies ist der Ursprung des Leidens; dies ist die Aufhebung des Leidens und dies der zur Aufhebung des Leidens führende Weg.` Und indem ich dies erkannte und einseh, wurde mein Geist von den Einflüssen Sinneslust, Daseinsbegierde und Unwissenheit frei. Ich erkannte: `Vernichtet ist (für mich) die Wiedergeburt, verwirklicht habe ich das religiöse Leben, was zu tun war, ist getan, diese Art (von leidhaftem) Dasein gibt es nicht mehr für mich.` So ging mir während der letzten Wache der Nacht das dritte Wissen auf. Unwissenheit schwand mir und Wissen entstand, Dunkelheit schwand mir und Licht entstand.

Die buddhistische Tradition datiert die Erleuchtung des Siddhattha Gotama zum Buddha in die erste Vollmondnacht im Mai und lokalisiert sie bei dem Dorf Uruvela (heute Bodhgaya) unter einen Pippala- oder Assatthabaum (*Ficus religiosa*). Als Jahr der Erleuchtung nahm die ältere Indologengeneration ± 528 v. Chr. an; jüngere Forscher errechnen ein Datum im 5. Jahrhundert v. Chr., also rund hundert Jahre später.

Als der junge Buddha sich entschlossen hatte, seine Erkenntnisse öffentlich darzulegen, dachte er zunächst an seine früheren Mentoren Alara Kalama und Uddaka Ramaputta, beide aber waren kurz zuvor gestorben. Er erinnerte sich deshalb an fünf Gefährten, die im Wald von Uruve-

la einst mit ihm zusammen Askese betrieben hatten und sich jetzt bei Benares aufhielten (M 26, 2224). Zu ihnen machte er sich auf die Wanderung.

Die Vier Wahrheiten

Die Lehrrede (*sutta*), die der Buddha im Wildpark Isipatana (heute Sarnath) bei Benares vor jenen fünf ehemaligen Mitasketen hielt und mit der er „das Rad der Lehre“ in Gang setzte, ist weniger eine Erlebnisschilderung als eine abstrakte Darlegung der „vier Wahrheiten“, die im Detail noch der Erläuterung bedürfen. Ein Muster für sein Viererschema fand Gotama in der Vorgehensweise der Ärzte, die bei ihren Patienten zuerst die Art der Krankheit feststellen, sodann deren Ursache herausfinden, sich drittens über deren Aufhebung Gedanken machen und schließlich die Medizin verschreiben. Die vier Wahrheiten bilden den Rahmen des gesamten buddhistischen Systems. Immer wieder wird der Buddha gepriesen als der große Arzt gegen die Leiden der Welt.

Der Darlegung der vier Wahrheiten vorangestellt ist die Erklärung des Buddha, warum er einst als Erleuchtungssucher die Schmerzaskese aufgegeben hatte, und daß er jetzt keineswegs in Üppigkeit lebe - wie die Asketen seinerzeit angenommen hatten (M 36, 33). Sein Weg, so erklärte er ihnen, sei ein Weg der Mitte zwischen den Extremen. - Von der Nichtseele-Lehre ist in der Benarespredigt noch nicht die Rede.

(TEXT S 56, 11, 1-15 = Mv 1, 6, 17 ff.)

So habe ich gehört. Damals weilte der Erhabene (Buddha) bei Benares, im Wildpark Isipatana. Dort wandte er sich an die fünf Mönche (Kondanna, Vappa, Bhaddiya, Mahanama und Assaji):

Diese beiden Extreme, ihr Mönche, sollte ein (in die Hauslosigkeit) Hinausgezogener nicht verfolgen. Welche beiden? (Einerseits:) Die Hinga-

be an Sinnesfreuden; sie ist die Weise des gemeinen Volks, unwürdig, banausisch und zwecklos. (Andererseits:) Die Hingabe an Selbstquälerei; sie ist schmerzhaft, unwürdig



Buddhas erste Lehrrede in Benares

und (gleichfalls) zwecklos. Diese beiden Extreme, ihr Mönche, hat der Erhabene vermieden, (denn) er hat erkannt, daß es der mittlere Weg ist, der sehend macht, Wissen erzeugt, zur Beruhigung (der Leidenschaften), (höherer) Erkenntnis, Erleuchtung und zum Nibbāna führt.

Dies, Mönche, ist DIE HOHE WAHRHEIT VOM LEIDEN: Geburt ist leidhaft, Altern ist leidhaft, Krankheit ist leidhaft, Tod ist leidhaft; Trauer, Jammer, Schmerz, Gram und Verzweiflung sind leidhaft; mit Unliebem vereint, von Liebem getrennt sein ist leidhaft; Begehrtes nicht erlangen ist leidhaft; kurz: Die „Fünf An eignungsgruppen“ (welche die empirische Person ausmachen) sind leidhaft.

Dies, Mönche, ist DIE HOHE WAHRHEIT VON DER URSACHE DES LEIDENS: Es ist die Wiedergeburt bewirkende, wohlgefällige, mit Leidenschaft verbundene Gier, die hier und dort Gefallen findet, nämlich: die Gier nach

Lust, die Gier nach Werden, die Gier nach Ver-
nichtung.

Dies, Mönche, ist DIE HOHE WAHRHEIT
VON DER AUFHEBUNG DES LEIDENS: Die
restlose Aufhebung, Vernichtung, Aufgabe,
Verwerfung, das Freigeben (und) Ablegen die-
ser Gier.

Dies, Mönche, ist DIE HOHE WAHRHEIT
VON DEM ZUR LEIDENSAUFHEBUNG
FÜHRENDEN WEG: Es ist dieser achtspurige
Weg, nämlich rechte Ansicht, rechte Gesinnung,
rechte Rede, rechtes Verhalten, rechter Lebens-
unterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsam-
keit (und) rechte Meditation.

‘Das sind die hohen Wahrheiten vom Leiden,
seinem Ursprung, seiner Aufhebung und dem

Wege zu seiner Aufhebung’ - so, Mönche, ging
mir über diese nie zuvor gehörten Dinge Er-
kenntnis, Einsicht und Verständnis auf (und)
so entstanden in mir Weisheit und Licht. Seitdem
bin ich sicher: ‘In dieser Welt habe ich die höch-
ste, vollkommene Erleuchtung verwirklicht,
Wissen und Weisheit sind mir aufgegangen. Un-
erschütterlich ist die Befreiung meines Geistes.
Dies ist (meine) letzte Geburt, nicht mehr gibt es
(für mich) eine Wiedergeburt.’ - So sprach der
Erhabene, und die fünf Mönche freuten sich und
fühlten sich glücklich über seine Worte.

Dies war die erste öffentliche Lehrverkündi-
gung des Buddha. Kondanna begriff die Aus-
führungen des Buddha sofort, die anderen vier
Asketen erst Tage später.

Die Nichtexistenz einer Seele

Kurz nachdem die fünf ehemaligen Mitasketen
seine Anhänger geworden und zu Mönchen
(*bhikkhu*) seines Dhamma ordiniert waren, gab
der Buddha ihnen eine Lehrunterweisung, die in
einem nichtmaterialistischen System über-
rascht: Er unterrichtete sie über die Nichtexis-
tenz einer Seele. Da die Seele (*attan*, Skt. *at-
man*) in der indischen Philosophie stets als ewig,
den Tod überdauernd verstanden wird, die empiri-
sche Person und ihre Komponenten aber alles
andere als ewig sind, kann nichts in oder hinter
der Person eine Seele sein. Gotamas Ablehnung
des Seelenglaubens ist die Gegenthese zur See-
lentheorie der Upanishaden, die er zu Füßen des
Uddaka Ramaputta kennengelernt hatte.

Die empirische Person, so führt der Buddha in
seiner „Lehrrede von den Kennzeichen der
Nicht-Seele“ (*anatta*) vor den fünf Bhikkhus
aus, besteht aus fünf Komponenten (*khandha*):
Körper (*rupa*), Empfindung (*vedana*), Wahr-
nehmung (*sanna*), Willensregungen (*sankhara*)
und Bewußtsein (*vinnana*). Keine von ihnen ist
eine Seele, weil man von einer Seele Freiheit
von Krankheit, zudem Beständigkeit und Leid-
freiheit erwarten muß: Nicht eine dieser Forde-
rungen ist bei den fünf Persönlichkeitskompo-
nenten erfüllt.

(TEXT S 22, 59, 1-23 = Mv 1, 6, 38 ff.)

Vom Erhabenen (gesprochen) bei Benares im
Wildpark (Isipatana). Dort wandte sich der Er-
habene an die Schar der fünf Mönche und
sprach:

Der Körper, Mönche, ist nicht eine Seele. Wäre,
Mönche, der Körper eine Seele, dann würde er
nicht der Krankheit unterliegen und man könnte
bei ihm erreichen: ‚So möge mein Körper sein,
so möge er nicht sein.‘ Weil aber, Mönche, der
Körper nicht eine Seele ist, deshalb unterliegt er
der Krankheit und man kann bei ihm nicht errei-
chen: ‚So möge mein Körper sein, so möge er
nicht sein.‘

Die Empfindung, die Wahrnehmung, die Wil-
lensregungen, das Bewußtsein, (sie alle), Mön-
che, sind nicht eine Seele. Wären sie eine Seele,
dann würden sie nicht der Krankheit unterliegen
und man könnte bei ihnen erreichen: ‚So mögen
meine Empfindung und Wahrnehmung, meine
Willensregungen und mein Bewußtsein sein, so
mögen sie nicht sein.‘

Was denkt ihr, Mönche, sind der Körper (und die
vier anderen Persönlichkeitskomponenten) un-
vergänglich oder vergänglich?

- Vergänglich, Herr.

Was aber vergänglich ist, ist das leidhaft oder
freudhaft? - Leidhaft, Herr.

Was aber vergänglich, leidhaft, dem Wandel un-
terworfen ist, kann man das zu Recht ansehen als
‘Dies ist mein, das bin ich, das ist eine Seele?’

- Gewiß nicht, Herr.

Deshalb, Mönche: Was immer es gibt an Körper,
Empfindung, Wahrnehmung, Willensregungen
und Bewußtsein, sei es vergangen, zukünftig
oder gegenwärtig, innerlich oder äußerlich,

grob- oder feinstofflich, gering oder reichlich, fern oder nah - (von all diesem gilt:) 'Dies ist nicht mein, das bin nicht ich, das ist nicht eine Seele'. Indem er dies so durchschaut, wendet sich der gebildete, edle Jünger ab vom Körper (und den weiteren vier Persönlichkeitsbestandteilen). Derart abgewandt, wird er frei von Leidenschaft, durch Leidenschaftslosigkeit wird er (von der Wiedergeburt) erlöst.

Es war diese Lehrrede von den Kennzeichen der Nichtseele, durch die die fünf Bhikkhus die Heiligkeit und Erlösung verwirklichten (S 22, 59, 24).

Den einen oder anderen modernen Theravada-bekenner mag es befremden, von den - teils affirmativen, teils antithetischen - Zusammenhän-

gen zwischen Upanishadenlehre und Buddhismus zu hören. Der Buddha sah das anders. Jede Wahrheit, die die Erlösung fördert, ist wertvoll, ungeachtet ihrer Herkunft. Erkenntnis oder Weisheit (*panna*) kann aus drei Quellen stammen: aus eigenem Nachdenken, aus Gehörtem (d.h. von anderen Gelerntem) und aus der Kontemplation (D 33, 1, 10, 43). Der Buddha übernahm nichts aus den Upanishaden in sein eigenes System, das er nicht selbst durchdacht, präzisiert, falls nötig korrigiert und als heilsdienlich erkannt hatte.

Mit freundlicher Genehmigung des Autors übernommen aus dem Buch „Hans Wolfgang Schumann: Der Buddha erklärt sein System“, Verlag Beyerlein & Steinschulte, ISBN 3-931095-40-1

Der Dharma als Weltgesetz

von Axel Rodeck

Ein vielseitiger Begriff

Das Sanskritwort „Dharma“ (Pali: *dhamma*) und sein Plural „Dharmas“ begegnen jedem, der sich mit der buddhistischen Lehre befaßt, sehr häufig und mit einer oft verwirrenden Vielzahl von Bedeutungen. Warum haben die buddhistischen Lehrer hier keine Sprachbereinigung betrieben? Der Sanskrit-Wortschatz hätte, so wird von fachkundiger Seite gesagt, dies durchaus ermöglicht, da Sanskrit eine größere Anzahl von philosophischen Synonymen zur Verfügung stellen könnte als jede andere Sprache außer dem Griechischen.

Die Antwort finden wir in der Erkenntnis, daß die früheren Gesellschaften in ihren Sprachen zwischen numinosen (sakralen) und profanen Wörtern zu unterscheiden wußten. Zu der Fülle der buddhistischen sakralen Wörter gehört „Dharma“. Wörter wie dieses, die auf den Ursprung der Lehre oder gar auf den Religionsstifter selber zurückgingen, durften keineswegs durch profane, wenn auch sprachlich exaktere, ersetzt werden, selbst wenn sie sich als mehr-

deutig und multivalent erwiesen. Dies wäre ein Sakrileg gewesen. Es ist ähnlich wie bei „heiligen Texten“: Bei diesen wird aus Gründen der Magie am Wortlaut nicht gerüttelt und dafür die Interpretation, oft krampfhaft, den Bedürfnissen späterer Zeiten angepaßt.

Wenn wir die buddhistische Lehre verstehen wollen, müssen wir uns also der Mühe unterziehen, die Dharma-Theorie als maßgeblichen Rahmen der buddhistischen Weisheit und die jeweiligen Bedeutungen des Wortes „Dharma“ näher zu erläutern. Dazu ist es erforderlich, den vedischen Hintergrund aufzuzeigen und bis in die Tiefen der altindischen Geschichte zurückzugehen.

Das Wort „Dharma“ beruht auf dem Wortstamm *dhar* = „halten, tragen“, was bereits die „tragende Bedeutung“ dieses Begriffs deutlich macht. Es ist indogermanischen Ursprungs (vgl. griech. *thronos* = Stuhl) - und übrigens grammatisch männlichen Geschlechts.

Das Rita und die Götter

Die Vorstellung, daß nicht ein persönlicher Gott, sondern eine unpersönliche Macht über dem Schicksal der Welt und ihrer Bewohner waltet, findet sich bei vielen Völkern. Denn aus den meist nur begrenzten Machtbefugnissen der verschiedenen Götter ist zu schließen, daß etwas, was noch größer als die Götter ist, über sie gebietet. Bei fortgeschrittenem Denken trennen sich daher die Wege derer, die einen persönlichen Weltherren, und jener, die ein impersonales Weltprinzip an die Spitze ihrer Weltdeutung setzten.

In Indien tritt die Vorstellung von einem Weltgesetz, welches alles durchwaltet, bereits im Rigveda auf. Es wird dort „Rita“ (wörtl. „Fügung“) genannt, was eine Vielzahl von Bedeutungen wie Ordnung, Gesetz, Heiligkeit, Opfer usw. besitzt. Dem Rita unterliegen alle Vorgänge, deren regelmäßige Wiederkehr oder deren dauerndes Sichgleichbleiben die Vorstellung einer vorhandenen Ordnung erweckt. Rita ist die ewige Weltordnung, welche sich in Natur, Sitte und Ritus offenbart. Im Sinne von „Wahrheit“ ist Rita die Übereinstimmung mit der kosmisch-ethisch-rituellen Ordnung der Welt. Das Rita denkt man sich mal als eine das gesamte All umspannende feine Substanz, der man gar einen Wohnsitz zuweist. Mal wird es sogar als ein mit personellen Zügen ausgestattetes Wesen angesehen. Die

Idee von einem alldurchwaltenden Gesetz ist auf dieser archaischen Ebene also noch ganz substantialistischen Vorstellungen verhaftet.

Zwar erscheint das Rita in einzelnen Stellen des Veda als das höchste Weltprinzip, welches über allen Göttern steht, in anderen Stellen dagegen wird es von den Göttern Varuna und Mitra gelenkt. Varuna ist in der Götterwelt der in Nordindien eingedrungene Arier der Himmelsgott, und Mitra (verwandt mit dem persischen Mithras) ist ursprünglich ein Sonnengott. Beide Götter tragen einen ethischen Charakter und fungieren als Hüter des Rita, der wahren Struktur des Kosmos. Wer etwa durch eine Lüge der wahren Struktur des Kosmos zuwiderhandelt, wird von Varuna mit Leiden bestraft. In Varunas Zuständigkeit fällt auch, daß die Flüsse abwärts fließen und die Bäume nach oben wachsen.

So finden sich im Rigveda schon keimhaft und noch nicht konsequent durchgeführt die beiden eingangs genannten Grundauffassungen, welche später nebeneinander die ganze weitere Entwicklung bestimmen: Der Glaube einerseits, daß ein unpersönliches Weltgesetz über alle Götter gebietet, und andererseits die Vorstellung, daß ein Hochgott das Weltgesetz handhabt und durch dieses die Götter und Menschen beherrscht.

Der Dharma der Upanishaden

Der ethischen Gesinnung vieler Inder entsprach es, daß sie nicht in einem blind waltenden Fatum (Schicksal), sondern in einer sittlichen Weltordnung die höchste Macht sahen, die alles Werden in Welt und Leben lenkt. Die Vorstellung vom Rita als dem die Welt beherrschenden kosmischen Gesetz erfuhr dann später eine tiefgreifende Um- und Weiterbildung in den Upanishaden der spätvedischen Zeit, wo jetzt statt von Rita vom „Dharma“ (Träger) gesprochen wird. Die Inder gingen nämlich einen großen Schritt weiter: Sie definierten das „Schicksal“ als das Zur-Reife-Kommen der Vergeltungskausalität der sittlich bedeutsamen Handlungen einer abgelaufenen Existenz. Zwar beinhaltet etwa auch das chinesische „Tao“ ein sich in Natur und Sitte offenbarendes Weltgesetz, der indische Dharma schließt jedoch zudem noch die Vorstellung einer karmischen Vergeltung ein.

Die Lehre vom „Karma“ wird nun zum Zentraldogma für fast alle indischen Religionen. Indem sie eine sittliche Weltordnung annimmt, stellt sie drei Erfordernisse auf: Der Mensch muß einen freien Willen haben, da er sich sonst nicht sittlich verhalten kann; zwischen guten und bösen Taten muß gerecht unterschieden werden; es muß die Möglichkeit zur Weiterentwicklung auch nach Beendigung der gegenwärtigen Existenz bestehen. Der geradezu naturgesetzlich erfolgende Ausgleich zwischen Handeln und Schicksal läßt die indischen Religionen moderner erscheinen als andere, die auf Furcht gegründet sind und auf von einer höchsten Autorität verhängte Strafen. Buddha ging dann aber über die Atman-Theoretiker hinaus, indem er dem Karma nicht nur für die Wiedergeburt, sondern auch für die Erlösung entscheidende Bedeutung zuerkannte.

Die vorbuddhistische brahmanische Religionswelt versteht sich jetzt als „Sanatana Dharma“, d.h. als „ewiges Gesetz“. Dies ist einerseits ein im Kosmos waltendes Seinsgesetz, andererseits aber auch ein Ritualgesetz, welches dem Menschen für die verschiedenen Bereiche seines Lebens Vorschriften gibt. Dieser Dharma ist - auch noch nach heutiger Ansicht - in Natur und Menschenwelt seit jeher wirksam gewesen und alle Wesen sind ihm unterworfen, ob sie diese Tatsache nun anerkennen oder nicht. Es tut der universalen Gültigkeit des Dharma auch keinen Abbruch, wenn das Prinzip des einen Dharma den unterschiedlichen Gesellschaftsschichten auch unterschiedliche Verhaltensnormen vorschreibt, etwa Kriegern und Brahmanen – die einen müssen töten, die anderen dürfen es auf keinen Fall. Der Begriff „Dharma“ umfaßt also

einen weiteren Bereich als unser Begriff „Religion“, da er auch die individuellen Daseinsbedingungen und das weltliche Handeln einschließt, ja sogar auch im Bereich der Tiere und Pflanzen gilt.

Doch verlassen wir einmal die hohe abstrakt-philosophische Ebene zu Gunsten praktischer Beispiele: Ein Baum entsteht aufgrund von vielfältigen Ursachen und wächst dem Lauf der Natur entsprechend heran. Im Wachsen, Erscheinen der Blüten und Früchte wie im Fallen der Blätter und schließlich in seinem Absterben offenbart sich der Dharma. Dharma der Blume ist es, zu blühen, und des Affen, durch den Urwald zu hangeln. Wer die Blume pflückt oder den Affen fängt, greift in das Weltgesetz ein.

Dharma und Schicksal

Wie wir sahen, ist der Dharma die hinter allem und in allem existierende unpersönliche geistige Kraft. Er ist eine absolute, nicht mehr hinterfragbare Instanz, ein atheistisches Prinzip, dem auch die Götter unterworfen sind. Allerdings war es nach vedischer Ansicht nicht der Dharma, der das Schicksal der Menschen unmittelbar bestimmte, sondern hier war der Gestaltungsspielraum der Götter. Die Götter, dämonisch oder labil, wie diese Spezies auch nach Schilderung anderer Kulturen nun einmal zu sein scheint, konnten also die Menschen entweder im Rahmen des Dharma korrekt behandeln oder mit ihrem Handeln gegen den Dharma verstoßen. Daraus ergab sich die Frage, ob ein ungerecht behandelter Mensch sein Schicksal in die eigenen Hände nehmen und die Götter zwingen konnte, ihren Verstoß gegen den Dharma zu korrigieren.

Die Antwort lautete: Durch Askese, also durch freiwilliges, unverschuldetes Leiden, kann der Mensch die Götter zwingen, sein Schicksal wieder mit den Geboten des Dharma zur Deckung zu bringen. Strenge Askese gibt somit eine magische Macht über die Götter. Es ist seine Leidensfähigkeit, die den Menschen den Göttern überlegen macht. Dann aber verschmolz in dem Dreiecksverhältnis Mensch-Dharma-Schicksal der Dharma mit dem Schicksal und es ergab sich eine neue Dharmagläubigkeit. Nun ist es nicht mehr die magische Macht der Askese, sondern die Dharmafestigkeit, mit welcher der Mensch sein Schicksal zum Guten wenden kann.

Ein Beispiel dafür, wie der Mensch ein von den Göttern gesandtes ungerechtes Schicksal bezwingen kann, gibt die Geschichte vom Dharmakonflikt des König Shibi.

Der Dharmakonflikt des König Shibi

Als König Shibi vor seinem Palast sitzt, flüchtet sich zu ihm voller Angst eine Taube, die von einem Habicht verfolgt wird. Sie weist den König darauf hin, daß es seine Herrscherpflicht ist, Verfolgten Schutz zu gewähren. Der Habicht, der sich in der Nähe auf einem Ast niedergelassen hat, widerspricht. Er verweist auf die gleichfalls bestehende Pflicht des Königs, das Beute-recht des Jägers zu respektieren. Im Nest habe er hungrige Junge, die dringend auf frisches

Fleisch angewiesen seien. In dieser Situation macht Shibi einen wahrhaft königlichen Vorschlag. Er bietet dem Habicht von seinem eigenen Fleisch im Gewicht der Taube an und läßt, als der Habicht zustimmt, eine Waage holen. Als Shibi aber ein Stück aus seinem Schenkel herauschneidet und auf die Waagschale legt, geschieht ein grausiges Wunder: Das Gewicht der Taube auf der anderen Waagschale wird schwerer und schwerer, so daß Shibi immer



König Shibi gibt ein Stück seines eigenen Fleisches, um eine von einem Habicht verfolgte Taube zu retten. Relief 2. Jhd., Gandhara-Kunst, Brit. Museum London

mehr von seinem Fleisch nachlegen muß. Zuletzt wirft der verzweifelte Shibi sein fleischloses, blutiges Gerippe auf die Waage. Damit hat er das äußerste an Leidensbereitschaft erbracht und die Götter müssen sich beugen. Es zeigt sich, daß Taube und Habicht in Wirklichkeit die Götter Indra und Agni sind. Selbstverständlich geben sie Shibi seine Gestalt zurück, ja sie müs-

sen dies tun, und Shibis Ruhm dringt bis an die Grenzen der Welt für alle Zeiten, so daß selbst heute noch seine Geschichte in deutschen buddhistischen Nachrichtenblättern berichtet wird.

Der buddhistische Dharmabegriff

a) Letztlich wird der Schicksalsglaube abgelöst durch die Lehre von Karma und Geburtenkreislauf. Denn der Karmatheorie zufolge bestimmt der Mensch durch seine Taten sein Schicksal selbst, gute Taten bewirken eine gute und schlechte Taten eine schlechte Wiedergeburt. Die Fremdbestimmung durch launische Götter wird also ersetzt durch Selbstbestimmung des Menschen, die Götter werden überflüssig. Hierauf beruht die autonome Ethik des Buddhismus: Aus eigener Kraft kann der Mensch ein moralisches Leben führen, weil er die der Welt immanente sittliche Ordnung erkannt hat. Nicht mehr

seine Leidensfähigkeit, sondern seine Einsichtsfähigkeit macht ihn den Göttern überlegen, die Askese verliert ihren Sinn. Der Urbuddhismus lehnt daher folgerichtig die Askese als Mittel zur Erlösung ab. Erst mit dem Bodhisattva-Ideal des Mahayana wird dann das Leiden wiederentdeckt, freilich mit der neuen Zielrichtung der Fremderlösung: Durch seine bedingungslose Leidensbereitschaft versucht der Bodhisattva, anderen Wesen zum Heil zu verhelfen.

In Indien hatte sich im 6. Jh. v. Chr. ein reges geistiges Leben entwickelt, welches mit neuen

Ideen die alte vedische Opfertheologie zurückwies und die Wahrheit auf neuen Wegen suchte. Wie oben schon gesagt wurde, ist das Zentraldogma aller indischen Religionen nun die Annahme einer sich im Kosmos manifestierenden sittlichen Weltordnung, die im Karmagesetz und den dadurch bedingten Wiedergeburten zum Ausdruck kommt. Hier stimmen Hinduismus, Jainismus und Buddhismus überein.

Auf den vorhandenen Elementen baute der Buddha Gautama seine Lehre auf. Er geht davon aus, daß das Weltgesetz die Harmonie zwischen Natur und sittlichem Bewußtsein dadurch herstellt, daß durch das automatisch wirkende Karmagesetz alle Taten entweder „belohnt“ oder „bestraft“ werden. Das Weltgesetz bekundet sich darin, daß all die unendlich vielen Schicksale der Einzelwesen zusammen ein Ganzes bilden.

b) Nicht alle Zeitgenossen des Buddha schlossen sich allerdings seiner Erkenntnis an, dass es sich beim Dharma und beim Karma um allgemeingültige und unpersönliche Weltgesetze handelt. Manche Frommen hielten fest an ihrem Glauben an persönliche Götter, die ihnen eine „Kaste“, d.h. einen sozialen Stand im Dasein zuweisen. Im Unterschied zum „Dharma“, der Lehre des Buddha, bezeichneten sie ihre Anschauungen als „sanatana dharma“, den „ewigen Dharma“ – ein Ausdruck, mit dem Hindus noch heute ihren Glauben benennen.

Während Hindus überzeugt sind, dass Götter ihnen die Geburt in einer bestimmten Kaste mit bestimmten Ritualpflichten auferlegen, sind Buddhisten zuversichtlich, dass für die Erlösung (Nirvana) von Leiden und Wiedergeburt allein die ethische Selbstdisziplin jeden Lebewesens maßgeblich ist. Die Selbstverantwortung gilt auch für Tiere, deren Spielraum für ethisches Tun freilich sehr viel geringer ist als für Menschen.

c) Die buddhistische Dharmatheorie wird in ihren Grundzügen von allen buddhistischen Schulen geteilt und bildet den Rahmen, innerhalb dessen buddhistische Weisheit wirkt. Die wich-

tigsten Bedeutungen des Wortes „Dharma“ sind (nach E. Conze) wie folgt:

1.) Im ontologischen Sinn ist Dharma

- die Gesetzesordnung des Universums, ewig und ungeschaffen,
- eine transzendente Realität, nämlich in Form des Nirvana. Hier ist er vergleichbar mit dem „Brahman“ der Hindus,
- objektive Wahrheit, reales Ereignis. An deren Erkenntnis hindert uns der „gesunde Menschenverstand“, der sich an ein „Selbst“ klammert,
- Verstandeswahrnehmung,
- Beschaffenheit, Eigenschaft.

2.) Vor dem Hintergrund der Lebensführung betrachtet bedeutet Dharma das moralische Gesetz, Tugend, Pflicht und Religionsausübung.

3.) Schließlich kann Dharma auch Lehre, Schriften oder heiliger Text bedeuten.

Im Einzelfall kann es sehr schwierig sein festzustellen, welche der vielen Bedeutungen gemeint ist. Stets muß man sich aber vor Augen halten, daß der Dharma als hinter und in allem existierende unpersönliche geistige Kraft spiritueller Natur ist und sich deshalb im Grunde der Definition entzieht.

Der Dharma ist das höchste unpersönliche Prinzip des Universums, in welchem unsere Begriffe von Naturgesetz und sittlicher Weltordnung zusammenfallen. Er ist der „Träger“ des Weltgeschehens und drückt sich aus in einer unendlichen Vielheit von Kräften, die von den Buddhisten ebenfalls als „Träger“ (*dharmas*) bezeichnet werden. Dabei handelt es sich um Daseinsfaktoren, aus denen sich alles zusammensetzt, vergleichbar den zur selben Zeit in Griechenland postulierten „Atomen“. Alle Lebewesen bis hinauf zu den Göttern sind Kombinationen solcher Dharmas, d.h. das Leben ist eine bloße zusammengesetzte Erscheinung. Diese „Dharmas“ sind also nicht zufällig und grundlos da, sondern sie sind Ausdrucksformen des Weltgesetzes, des „Dharma“.



“Glockenturm” des Dorftempels in Nong Khai / Thailand

Zukunftsdeutung und Buddhismus?

Wie sinnvoll ist Astrologie? – Über Synchronizität und Kausalität

von Uwe Kickstein

Sternendeutung (Astrologie), Tarot, I Ging, Bleigießen – Menschen wollten zu allen Zeiten wissen, wie ihre Zukunft aussieht, welche Widerfährnisse ihnen begegnen könnten, wie sie sinnvoll auf zukünftige Ereignisse reagieren könnten, um dem Leiden zu entgehen und Glück in einem sorgenfreien Leben zu finden.

Oft sind es „die anderen“ – so meinen wir in unserer Egozentrik – die unser Glück vereiteln. Daher ist es wohl ein Bedürfnis, andere Menschen nach ihren charakterlichen (ethischen) Eigenschaften, ihrer Emotionalität „einschätzen“ zu können. Angst vor Enttäuschungen, aber auch das Bestreben, sich die eigenen Wünsche und Sehnsüchte zu erfüllen, lassen Menschen nach Hilfe in den unterschiedlichen Formen der Wahrsagerei und Zukunftsdeutung suchen. Sicherheit im Alltäglichen, in der Partnerschaft sind weitere Motive.

Die dort gebotene scheinbare Analyse der eigenen Gefühls- und Antriebswelt ist ein weiterer Aspekt, warum Menschen sich z.B. Horoskope stellen lassen, sich von Astrologen und anderen „Zukunfts-Deutern“ beraten lassen.

Mehrere Fragen sind dabei zu beantworten:

- Vermitteln all die Zukunftsdeuter eine Wirklichkeit oder werden irrationale, nicht-kausale Hinweise, Perspektiven und Deutungen gegeben?

- Wichtiger noch als die erste Frage: In welche Abhängigkeiten begeben sich zum Beispiel astrologiegläubige Menschen? Welche Gefahren für die *eigene Erkenntnisfähigkeit* erwachsen?

- Verhindert oder beeinträchtigt der Glaube an Charakter- und Zukunftsdeutung durch die Konstellation von Sternen (Planeten, Sonne, Mond), durch das Legen von Tarotkarten, dem Münzwerfen beim I Ging und ähnliche Praktiken die Achtsamkeit (satipatthana) auf Körper, Gefühle und Geistregungen?

Gerade in spirituellen und esoterischen Gruppen wird man recht häufig nach dem eigenen

Stern-(Tierkreis-)Zeichen und Geburtsjahr, dem Tag der Geburt - manchmal auch nach der Geburtsstunde - gefragt und erfährt dann - nach Beantwortung dieser Frage - wie man in die eine oder andere Charakter-Schublade gesteckt wird. Der Fragende „weiß“ nun anscheinend mehr über meinen inneren Zustand, meine Motivationen, als ich selbst.



Was steht im Pali-Kanon – welche Aussagen Buddhas finden wir?

„Als wie etwa gar manche ehrsame Priester und Asketen, die von den dargebrachten Gaben der Gläubigen leben, durch eine derartige gemeine Wissenschaft auf unrechte Weise (*micchājīvana*) ihren Unterhalt erwerben, und zwar durch Auslegen der Sterngesichte (*Astrologie, Anm. des Verfassers*), Vorzeichen, Warnungen, der Träume, der Körpermale, der Maulwurflöcher, der Feueropfer, Löffelopfer, der Hülsenopfer, der Korn- und Reisopfer, der Milch- und Ölopfer, der Speichel- und Blutopfer, durch Besprechen der Leibsglieder, Besprechen von Haus und Feld, durch Wurzelsegen und Kräutersegen und Erdesege, durch Beschwörung von Schlangen, Giften, Skorpionen, sie deuten den Lauf der Mäuse, den Flug der Vögel, die Krähen und ihr Krächzen, raten wie man vor Pfeilen sich freien, wie man wilde Tiere bannen kann, und dergleichen mehr: eine derartige gemeine

Wissenschaft mit unrechtem Unterhalt hat er verschmäht, der Asket Gotamo." So etwa schon, ihr Mönche, mag der gewöhnliche Mensch über den Vollendeten ein günstiges Urteil fällen.

„Als wie etwa gar manche ehrsame Priester und Asketen, die von den dargebrachten Gaben der Gläubigen leben, durch eine derartige gemeine Wissenschaft auf unrechte Weise ihren Unterhalt erwerben, und zwar durch Auslegen der glücklichen Zeichen an Edelsteinen, an Stöcken, an Kleidern, an Schwertern, Pfeilen, Bogen, Wurfscheiben, an Weibern und Männern, an Knaben und Mädchen, an Knechten und Mägden, an Elefanten und Rossen, an Büffeln und Stieren und Kühen, an Ziegen und Schafen, an Hühnern und Wachteln, an Eidechsen, Katzen, Schildkröten, wilden Tieren, und dergleichen mehr: eine derartige gemeine Wissenschaft mit unrechtem Unterhalt hat er verschmäht, der Asket Gotamo." So etwa schon, ihr Mönche mag der gewöhnliche Mensch über den Vollendeten ein günstiges Urteil fällen.

Auszug aus dem Dhiga-Nikaya, 1. Brahmajāla Sutta 1.2.3. „Der Lange Teil der Sittlichkeit (mahāsīla), Abs. 19 und 20

Im Vinaya Pitaka heißt es unter „Anâcâra - Einem Mönch unangemessenes Verhalten“:

1. Spielereien, Spiele und Streiche:
Kindische Spielereien: z.B. Spielen mit Spielzeug, Blindkuhspielen u.ä.
Wilde Spielereien: z.B. Raufen, Boxen u.ä.
Gewinnspiele
Schaden anrichtende Spiele (Lausbubenstreiche)
Lärmende Spiele
2. Blumenkränze herstellen
3. tiracchāna-vijjā: "Wissen der Tiere", d.h. alle Arten von Wahrsagerei, Zeichendeuterei, Magie

Anhand der Astrologie sollen einige mögliche Gefahren dieser Art von Zukunftsdeutung betrachtet werden:

1. Sich selbst erfüllende Prophezeiungen
2. Identifizierung mit nur angenehmen Aussagen über den eigenen Charakter
3. Sich entwickelnde Unfähigkeit, eigene (nicht fremdbestimmte, horoskop-gesteuerte) Ent-

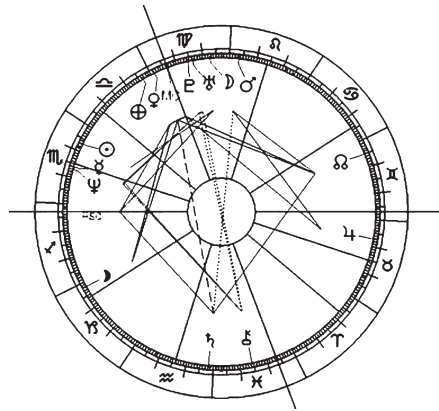
scheidungen zu treffen oder Einschätzungen vorzunehmen. Zukunftsdeutung wird dabei zur Sucht.

4. Die eingeschränkte, sich vermindernde Fähigkeit, Körper, Emotionen, Gedanken, Motivationen wahrzunehmen, zu betrachten.

Deshalb möchte ich mich jetzt den sozialen und psychologischen Aspekten der Astrologie zuwenden.

Astrologische Beratung

Astrologie will Hilfe für den Menschen in Lebensfragen sein. Astrologen bezeichnen das, was sie tun, auch gerne als seelsorgerische Tätigkeit. Nicht selten verbergen sich Astrologieausübende hinter der Bezeichnung „Psychologe“. Untersuchungen haben ergeben, daß gerade im Berufsstand des Psychologen - wenn auch in einer Minderheit - Astrologen, Kosmologen und Kosmo-Biologen zu finden sind. Das Problem für den Patienten hierbei: Astrologen in der psychologischen Beratung geben sich nicht immer offen zu erkennen.



Menschen, die sich in astrologische Beratung begeben, kommen aus allen Bereichen. (So wurde bekannt, daß der damalige US-Präsident Ronald Reagan und Indiens Präsidentin Indira Gandhi sich vor wichtigen politischen Entscheidungen mit ihren Astrologen darüber und über die terminliche Günstigkeit absprachen). Es handelt sich hier um sogenannte "Stundenhoroskope" oder "Fragenhoroskope". Auf konkrete Fragen werden konkrete Antworten erwartet, wie z.B.: "Soll ich mich operieren lassen?"

“Soll ich mich um einen neuen Arbeitsplatz bewerben?”

“Soll ich mich von meinem Partner trennen?”

“Sollen wir das angebotene Haus kaufen?”

(aus: Zeitschrift “merCur” 2/97 - aus der Praxis eines Stundenastrologen)

Das läßt mich auch zu sozialen Verwicklungen kommen, die uns die Astrologie bereiten kann. So kann es uns passieren, daß wir mit einem astrologiegläubigen Mitmenschen zusammenkommen: Vielleicht bewerben wir uns um eine Arbeitsstelle und der Personalchef versucht an Hand der ihm von uns vorliegenden Daten durch Erstellung eines Geburtshoroskops eine Entscheidungshilfe über unsere Bewerbung zu bekommen. Das ist leider kein Witz. Dergleichen passiert tatsächlich. Hier lassen sich auch Unternehmer von Astrologen zu Investitionen und betrieblicher Zukunft beraten. Es ist bei der heutzutage anzutreffenden Horoskop- und Astrologie-Gläubigkeit von Hunderttausenden Menschen allein in Deutschland nicht unwahrscheinlich, daß wir an einen Menschen geraten, der, ohne daß wir es überhaupt erfahren, über unsere Zukunft durch Horoskope entscheidet – so oder so.

Astrologiegefahr „Diskriminierung“

Wer kennt sie nicht, die unbedarft oder auch mit tiefblickenden Augen gestellten Fragen nach unserem Tierkreiszeichen. Die „Aha-Erlebnisse“; man hatte es ja schon immer gewußt, warum der und die nicht zueinander passen oder die und der doch zueinander passen müssen – oder warum Hans sowieso einen ganz miesen unstetigen Charakter haben muß und Petra so ein einnehmendes Wesen hat. Daß man/frau da in Schablonendenken verfällt, Menschen in bestimmte Schubladen gesteckt werden, eine Art Diskriminierung und Einteilung nach Tierkreiszeichen entsteht, fällt bei diesen so „harmlosen“ Astrologiespielchen kaum jemanden auf.

Astrologie-Ausübende behaupten von sich, daß sie eine positive seelsorgerische (psychotherapeutische) Tätigkeit in der Gesellschaft ausüben. Lebenshilfe kann aber nur dann wirklich erfolgen, wo an tatsächlichen Schwierigkeiten, an tatsächlichen Gefühlskonflikten, bei tatsächlichen Entscheidungsnotwendigkeiten diese Hilfe erfolgt. Ein fiktives Menschenbild im Einzelfall, wie es sich die Astrologie aus den Kon-

stellationen der Sterne und Planeten zieht, wird nicht in der Lage sein, dem so beratenen Menschen angemessene Entscheidungshilfen zu geben. Aus einem irrationalen, fiktiven Menschenbild können nur irrationale und unangemessene Voraussagen und Entscheidungshilfen resultieren.

Wenn dennoch so viele Menschen über Jahre - manchmal ihr ganzes Leben - die „Hilfe“ der Astrologie in Anspruch nehmen – und dabei glücklich sind, sich aufgehoben und geborgen fühlen -, gibt es auch dafür Ursachen, die jedoch nicht in der Schlüssigkeit der Astrologie liegen.

Einer der Gründe ist die Hilflosigkeit, sich in schwierigen, gefühlsbelastenden Situationen *alleine* mit seinem emotionalen Zustand auseinander zu setzen und das (vielleicht unerfreuliche) Notwendige zu tun, sich über innere Beweggründe klar zu werden. So wird Astrologie häufig in Richtung des geringsten emotionalen Widerstands ein probates Mittel. Hier spielt auch die Bereitschaft des schon zur Genüge gesellschaftlich manipulierten, an Autoritäten gewöhnten Menschen hinein, der sich um so leichter in die Hände der Autorität Astrologie begibt, weil er nicht willens ist, wirklich Verantwortung für sein Leben zu tragen. Er überläßt sie anderen - und kann sich natürlich so auch jederzeit (innerlich) herausreden, wenn durch astrologische Charakter- und Zukunftsdeutung, durch scheinbare Möglichkeiten, Chancen und Gefahren, welche das Horoskop offenbart und ein hierdurch gelenktes vorausbestimmtes Handeln, andere Menschen leiden müssen.

Astrologie ist ein einfaches Mittel, sein emotionales Gleichgewicht auf einem niedrigen Level, nämlich dem der Konfliktlösung durch eine fremde Macht (den kosmischen Zusammenhängen und sie deutende Astrologen) beizubehalten. Sie ist ein Droge mit dem Potential zur Abhängigkeit.

Um den gläubigen Astrologieanhänger bei der Stange zu halten, mußte sich die Astrologie allerdings einige Tricks einfallen lassen. Im groben Umriß läßt sich sagen, daß ihr Trick darin besteht, in ihren Aussagen so allgemein wie nur möglich zu bleiben, trotzdem aber durch eine rhetorische Findigkeit dem Horoskopkonsumenten die Möglichkeit zu geben, seine spezielle Situation, seine ihm auffallenden Charaktereigenschaften aus allerlei Allgemeinplätzen

herauszulesen. Wer sich einmal die Mühe macht und verschiedene Horoskope untersucht, (nicht die kurzen Illustrierten-Horoskope, sondern jene von anerkannten Fachleuten der Astrologie, welche oftmals über zwei und mehr Seiten sich über Charakter und Zukunftsmöglichkeiten, Fähigkeiten und Schwächen eines Menschen ausbreiten), der wird nach intensiverem Lesen feststellen, daß Aussagen zu Charakter, Fähigkeiten und Schwächen einer Person, dermaßen konträr oder allgemein angegeben werden, daß sich jeder das Gewünschte aus seinem Horoskop herauslesen kann.

Hier noch eine kurze Zusammenstellung, die deutlich macht, daß die Aussagekraft der Astrologie zumindest sehr „flexibel“ ist:

Zunächst eine auszugsweise Auflistung von Schlüsselwörtern, welche in der Astrologie zur Beschreibung des Charakters einzelnen Planeten zugeordnet werden:

Mars

aktiv, ungeduldig, streitsüchtig, rücksichtslos, kampfbereit, mutig, dynamisch, energisch, erregt, unermüdlich, kämpferisch, aggressiv, furchtlos, unverblümt, robust, unerschrocken, tapfer, vital, lebhaft, eigenwillig

Jupiter

ungezwungen, ehrgeizig, opportunistisch, autoritär, gesprächig, durchsetzungswillig, Gespür fürs Komische, kommunikativ, gutmütig, verschwenderisch, fröhlich, gern gestikulierend, unabhängig, glücklich, diesseitig, großzügig, scherzhaft, liebenswert, eitel

Saturn

förmlich, zurückhaltend, gewissenhaft, kühl, methodisch, genau, bescheiden, aufmerksam, gründlich, nicht gesprächig, präzise, nachdenklich, zurückhaltend, reserviert, vernünftig, melancholisch, furchtsam, fleißig, schweigsam, traurig

Mond

freundlich, viele Freunde, einfach gesellig, gutmütig, entgegenkommend, unordentlich, geistesabwesend, großzügig, phantasievoll, leicht beeinflussbar, beliebt, weltzugewandt, nachlässig, poetisch, verträumt, hilfsbereit, ziemlich dünnlehaft, oberflächlich, tolerant

Die Sternzeichen (Tierkreis) sind mit den Himmelskörpern (= Charaktereigenschaften der Götter) verbunden:

Widder – Mars
Stier – Venus
Zwilling – Merkur
Krebs – Mond
Löwe – Sonne
Jungfrau – Merkur
Waage – Venus
Skorpion – Pluto
Schütze – Jupiter
Steinbock – Saturn
Wassermann – Uranus
Fische – Neptun

Moderne Astrologen haben also zusätzlich zu den schon im Altertum bekannten Planeten die erst in der Neuzeit entdeckten hinzugenommen. Die zufällige (willkürliche) Namensgebung der *Astronomen* für Neptun, Uranus und Pluto ist unter Astrologen merkwürdigerweise sinngebend für die Charaktereigenschaften geworden - anhand der Eigenschaften der antiken Götter mit gleichen Namen.

Nicht alle Astrologie-Schulen stimmen mit den oben gemachten Zuordnungen von Planeten und Eigenschaften überein. So haben viele Schulen ihre diesbezüglichen Eigenheiten. Interessant aber ist doch die Struktur, die sich aus den Gegenüberstellungen der Planeteneigenschaften ergibt, auch die Überschneidungen von Eigenschaften, die zwar mit anderen Worten benannt werden, aber ähnliches ausdrücken.

Eine Gegenüberstellung von Planetencharakteristiken zeigt die Mehrdeutigkeit und die reichlichen Interpretationsmöglichkeiten, die sich aus den Überschneidungen der Charakterzuordnungen ergeben. Das bedeutet eine weite Kombinationsmöglichkeit „bedeutungsschwerer“ Charakterisierungen. Indem Astrologen ihre Aussagen mit Wörtern wie „wahrscheinlich“, „möglich“, „könnte“, „dürfte“, „eher“, „mehr“ umschreiben, darf sich jeder so „Beratene“ seine ihm angenehme Charakteristik und Zukunftsumschreibung aus den Horoskoptexten selbst herauslesen. Man bezeichnet das als den „Barnum-Effekt“: Mehrdeutige Allerweltsfloskeln, die so gut wie nichts ausschließen.

Astrologen arbeiten laufend mit dem Erfolgsrezept des legendären Zirkusdirektors Phineas Barnum: „Ein bißchen für jeden.“

Astrologie im Test

In einem psychologischen Test der Forscherinnen Fichten und Sunerton wurde den ein Dutzend Tierkreis-Charakterisierungen eine 13. Charakterisierung hinzugefügt. Es handelte sich hierbei um einen sogenannten Barnum-Satz: die 13. Charakteristik war von Allgemeinplätzen und Schmeicheleien nur so angefüllt. Solange den Versuchspersonen nicht gesagt wurde, daß es sich nur bei den zwölf der dreizehn Charakteristiken um Tierkreis-Charakteristiken handelte, wurde die „Barnum-Charakteristik“ (das 13. Horoskop) mit Abstand als die zutreffendste empfunden.

Ähnliche Erfahrungen machte der französische Psychologe L.H. Couderec. Er bot in einer Anzeige seine Dienste als Astrologe an und verschickte an alle Interessenten die gleiche, allgemeingehaltene und vieldeutige „Horoskopanalyse“. Couderec erhielt über 200 Antworten, die ihm für seine hervorragende Einfühlungsgabe und frappierende Treffsicherheit dankten.

G.A. Tyson (Universität Johannesburg, Südafrika) testete die Genauigkeit von Geburtshoroskopen an 15 jungen Frauen. Ein renommierter Astrologe hatte die Horoskope für diese zuvor erstellt. Die 15 Versuchspersonen bestimmten nun ein Familienmitglied oder einen Freund ihrer Wahl, von dem sie sich am besten verstanden und erkannt fühlten. Diese sollten nun aus fünf Horoskopen - von denen vier fingiert waren - dasjenige herausfinden, das der Astrologe jeweils für die Versuchspersonen erstellt hatte. Die Freunde oder Angehörigen der Versuchsperson konnten das „echte“ Horoskop nicht identifizieren. Außerdem ließ Tyson den Astrologen noch für jede Versuchsperson fünf Persönlichkeitsdimensionen anhand des Geburtshoroskops einschätzen. Die Charaktereinschätzung des Astrologen verfehlte die vor Horoskopstellung erfolgte schriftliche Selbsteinschätzung der Versuchspersonen meilenweit und auch Freunde und Verwandte konnten mit der Charaktereinschätzung (fünf Persönlichkeitsdimensionen) des Astrologen die so beschriebene Versuchsperson nicht wiedererkennen. Dagegen stimmten Selbsteinschätzung und Einschätzung durch Verwandte und Freunde weitgehend überein.

Ein anderer Effekt wurde von Fichten und Sunerton untersucht. Sie kamen darauf, nachdem eines ihrer Forschungsergebnisse im ersten Augenschein für die Astrologie sprach: Mit erstaunlicher Sicherheit identifizierten ihre Testpersonen „blind“ unter 12 vorgegebenen (echten) Horoskopen dasjenige für ihr eigenes Sternzeichen als das „zutreffendste“ - obwohl jeder Hinweis fehlte, welchem Tierkreis die Horoskope jeweils galten. Daraufhin wollten Fichten und Sunerton von den Testpersonen wissen, ob sie früher schon einmal eine astrologische Beschreibung ihrer Tierkreiszeichen gelesen hätten. Diejenigen die „ihr“ Tierkreiszeichen richtig herausgesucht hatten, waren fast alle mit den Charakteristiken ihres Tierkreiszeichen wohlvertraut, wußten also schon vorher, was einen „Fisch“ oder „Widder“ ausmacht.

Die Beschäftigung mit Astrologie, das Lesen eigener Horoskope und der Glaube daran lösen nach Fichten und Sunerton drei innere Mechanismen aus:

1. Astrologie steuert und fördert- ähnlich wie Tarot, Bleigießen und andere Zukunftsschau - eine selektive Aufmerksamkeit: Wer sich vom Astrologen und Horoskop „zu Recht“ als „ehrlich“ oder „liebervoll“ oder „aktiv“ eingeschätzt findet, erinnert sich in der Rückschau eher an Begebenheiten, die dieser Einschätzung entsprechen und verdrängt oder unterbewertet Erlebnisse, die zu diesem Selbstbild nicht passen. Die Astrologie kann also jederzeit - bei denen, die an sie glauben - mit der Selektierung und Verdrängung von zum Horoskop entgegengesetzten Charaktereigenschaften und Erinnerungen des Horoskopkonsumenten rechnen und darauf bauen. So wurde auch festgestellt, daß Horoskope in 99 % aller Fälle überwiegend positiv für den Kunden ausfallen, was die selektierende Identifizierung für den Kunden natürlich sehr leicht macht, ebenso wie die schwammigen Allgemeinplätze der Horoskope.

2. Manipulation des Selbstbildes: Es handelt sich hierbei um den Balsam-Effekt: Wenn mir jemand etwas nettes über mich erzählt, z.B. ich sei gesellig, aktiv, intelligent und einfühlsam, mache ich mir diese Fremdeinschätzung zu meiner eigenen, auch wenn ich objektiv vielleicht eher ein „Miesegram“ bin. In astrologischen Beratungsstunden wird dieser Balsam großzügig ausgeschüttet.

3. Autosuggestion und Selbsterfüllung von astrologischen Prophezeiungen: Bei Horoskopgläubigen findet sich oft die Tendenz, sich den Charakterbeschreibungen ihres speziellen Tierkreiszeichens anzugleichen. Andere „nicht-passende“ Charaktereigenschaften - oft negativer Art - werden im besten Fall „ausgemerzt“ oder im oft schlechten Fall nicht mehr wahrgenommen. Immerhin bekennen auch 3 % der Bundesbürger, daß sie sich in ihrem täglichen Verhalten auf ihr Horoskop einstellen. Der Mechanismus „sich selbst erfüllender Prophezeiungen“ läuft überspitzt dargestellt etwa folgendermaßen ab: Ein Astrologe (oder das selbst – vielleicht über ein Computerprogramm – erstellte Horoskop) deutet zu einem „wahrscheinlichen“ Zeitpunkt ein „wahrscheinlich“ schwerwiegendes nicht näher bestimmtes Ereignis an: vielleicht Krankheit, vielleicht Trennung oder Unfall. Um so näher der wahrscheinliche Zeitpunkt der Voraussage rückt, um so ängstlicher wird der Mensch, dadurch stellt sich Appetitmangel ein, das Immunsystem wird extrem geschwächt aufgrund von Ängsten und Depressionen (Dauerstress); letztendlich wird der Mensch tatsächlich krank - oder aufgeregt und unaufmerksam und hat einen Unfall - und der „astrologische Voodoozauber“ hat gewirkt. Allerdings würde es dem Menschen ohne Horoskopstellung vermutlich bedeutend besser gehen, dann hätte er nie von seiner möglichen Zukunft erfahren. Im „Positiven“ läßt sich ein solcher Mechanismus der Selbsterfüllung auch beschreiben: Da erhält ein beziehungs-unsiche-

rer Mann die „Bestätigung“ durch sein Sternzeichen, daß gerade „die Fischefrau“ besonders gut zu ihm (seinem Sternzeichen) passt, er mit ihr glücklich werden könnte. Der Mann begegnet seiner „Fischefrau“, verliebt sich und glaubt an eine gemeinsame glückliche Zukunft (was tatsächlich an Konfliktpotenzial bei Partnereinschätzung nach Tierkreiszeichen entsteht, soll hier nicht weiter erörtert werden).

Im Grunde produziert die Astrologie laufend Placebo-Effekte, das heißt: ähnlich wie bei Medikamenten, die keinen Wirkstoff in sich tragen, also selbst ohne Heilssubstanzen sind, aber trotzdem durch psychologische Aufmunterung des Patienten – seine Hoffnung auf die Wirkung – die Selbstheilungskräfte aktivieren und zu seiner Genesung führen, verteilt die Astrologie laufend Zuckerpillen einschmeichelnder Art. Dem an Astrologie Glaubenden wird ein positives Bild seiner selbst abgeliefert, dem er sich nur allzu bereitwillig anpaßt und so selbst die Voraussetzungen dafür schafft, daß sich die ihm gemachten „Prophezeiungen“ erfüllen, bzw. Charaktereigenschaften scheinbar manifestieren.

Und das ist auch das einzig vermeintlich „Gute“ an der Astrologie. Der Preis dafür ist zu hoch. Denn die Folgen der Astrologiegläubigkeit sind Unselbständigkeit, willkürliche Handlungen. Astrologie verhindert letztendlich Reflexion und Einsicht in eigene Gefühle und Motivationen und kann in ein komplexes Wahn- und Willkürgebäude führen, aus dem eine Befreiung nicht so ohne weiteres möglich ist.

Astrologie und der achtfältige Pfad

Achtsamkeit statt Deutung

Gewahrsein, Achtsamkeit – die Betrachtung von Körper und Geistregungen, um unheilsame und heilsame Motivationen in uns zu erkennen, ist Teil buddhistischer Praxis. Die Lehre des Buddha ist auf Eigenverantwortlichkeit ausgelegt. Wir sind die Eigner unseres Karma (unserer Handlungen). Was auch immer wir denken, reden und tun – es wirkt sich auf uns aus.

Daher macht es keinen Sinn, sich die eigenen Motivationen und geistigen Zustände von einem System (Astrologie) deuten zu lassen. Gewahrsein ist direkte Schau unseres Innenlebens und

unserer zwischenmenschlichen Beziehungen. Gewahrsein führt zu Erkenntnisicherheit. Interpretation durch angenommene kausale oder synchrone Zusammenhänge mit Planetenkonstellationen, Charakter- und Zukunftsdeutung durch Tierkreiszeichen bedeutet, Zufälligem und Willkürlichem einen tieferen Sinn zu geben, als sie haben: Es ist eben nur Zufall und Willkür.

Eigenverantwortlichkeit statt Fremdbestimmung

Ein Leben in Systemen der Zukunfts- und Charakterdeutung bedeutet auch die Teilabgabe



Dorfeingang mit Blick auf Tempel in Nong Khai / Thailand

unserer Lebensführung an Astrologen und/oder Computerprogramme (zur Horoskopstellung). Astrologieglaube führt zu einer Einschränkung der Wahrnehmungsfähigkeit im Innern und Äußeren, da der Mensch – wie Forschungen zeigen – sich den Charakter- und Zukunftsaussagen der Astrologie selektiv anpasst, ihm unangenehme Charaktereigenschaften ausblendet und so in einer rosaroten Scheinwelt lebt. Entscheidungen werden ihm abgenommen oder erleichtert. Je nach Grad der Hingabe an Deutungssysteme wird der Mensch mehr oder weniger fremdbestimmt.

Nichtanhafte statt Zukunfts-Deutungs-Sucht

Astrologie macht süchtig. Der Astrologiegläubige kann immer weniger *eigenständige* Entscheidungen und Einschätzungen von sich selbst, anderen Menschen und Situationen treffen. Es ist ein fortschreitender Prozess der Abhängigkeit, in dem das eigene Leben (das eigene Glück, glückliche Partnerschaft, Problembewältigung, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, sogar politischer Erfolg) oft im Mittelpunkt steht.

Loslassen, Gleichmut und Gelassenheit verkehren sich im Astrologiegläubigen zu Fatalismus und sich „Fügen müssen“ oder bei glückverheißender Deutung die „Gewogenheit der Sterne“ auszunutzen, im Sinne der Deutung das Glück zu mehren.

Der Astrologiegläubige wird von glückhaften oder unglückverheißenden Planetenkonstellationsdeutungen vor sich her getrieben, muß sein Leben danach ausrichten. In der Überantwortung an das „System“ der Deutungen spürt er aber auch so etwas wie Erleichterung und wechselt diese mit Gleichmut und Gelassenheit.

Kausalität statt Synchronizität (Theorie von C.G. Jung)

Die buddhistische Lehre ist durchdrungen von (Multi-)Kausalität. Ursachen setzen Wirkungen, die wieder zu Ursachen für weitere Wirkungen werden. Es ist das Entstehen (und Vergehen) in Abhängigkeit.

Nachdem die Astrologie in der Neuzeit eine kausale Erklärung ihrer Annahmen nicht mehr leisten konnte, ohne in Konflikt und Erklärungsnot zur Astronomie zu kommen, musste eine andere Erklärung gefunden werden, um das Astrologie-System zu retten.

Die bisherigen, scheinbar wissenschaftlichen Erklärungen – Gravitationskräfte, Strahlung (elektromagnetische Wellen) – konnten nicht mehr aufrecht erhalten werden, da sich nicht nur Astronomen fragten, warum nur bestimmte Sterne und diese nur auf Grund ihrer guten Sichtbarkeit und Symbolträchtigkeit in den zwölf Tierkreiszeichen zusammengefasst wurden, obwohl andere Sterne (ferne Sonnen) räumlich der Erde sehr viele Lichtjahre näherstanden. Und *welches* Strahlungsspektrum wäre denn nun charakter- und zukunftsdeutungsrelevant, da das für Menschen sichtbare Licht nur einen kleinen Bereich der von Sternen (Sonnen) tatsächlich ausgesendeten elektromagnetischen Wellen ausmacht. Die Gravitationskräfte der Planeten unseres Sonnensystems sind mit Ausnahme des Erdmondes geringer als die von irgendwelchen Gegenständen, welche nur etwas größer als eine Briefmarke wären (z.B. bei den bei Astrologen so wichtigen Zeitpunkt der Geburt.)

Das homöopathisch-medizinische Prinzip (Gleiches mit geringsten Dosierungen/Informationen von Gleichem zu heilen) war für die Astrologie ebenfalls kausal/logisch nicht mehr haltbar. Denn warum sollten gerade die „homöopathisch“ geringen physikalischen Kräfte von Planeten und fernen Sonnen mehr Einfluß haben als die „homöopathisch“ geringen Einflüsse von z.B. eingeschaltetem Fernseher, Staubsauger oder Mobilfunkantenne in der Nachbarschaft eines Geburtvorganges. Ganz zu Schweigen von der logischen Umsetzung eines homöopathisch/biologischen Prinzips auf Planetenkräfte oder den Stand, den unsere Sonne bei der Geburt hat. (Es sei hier dahingestellt, ob die Homöopathie sich andere Wirkungen als den Placebo-Effekt nutzbar macht – die Meinungen und Untersuchungen – auch Tierversuche mit homöopathischen Mitteln – sind nicht für alle Wissenschaftler stichhaltig.)

Der Psychiater Carl Gustav Jung benannte erstmals in einer Veröffentlichung das „synchronistische Prinzip“ im Zusammenhang mit der

Nicht-Kausalität des I Ging (Buch der Wandlungen). Die späteren Ausführungen von C.G. Jung zur „Synchronizität“ von Ereignissen wurden



Carl Gustav Jung (1875 –1961)

auch von Astrologen dahingehend als Erklärungsmodell übernommen, warum Astrologie Zusammenhänge kennt, die kausal (wirkend) nicht begründbar sind.

„Als Synchronizität (von griechisch synchron, gleichzeitig) bezeichnete Carl Gustav Jung relativ zeitnah aufeinander folgende Ereignisse, die nicht über eine Kausalbeziehung verknüpft sind, vom Beobachter jedoch als sinnhaft verbunden erlebt werden. (...)“

Es handelt sich bei der Synchronizität um ein inneres Ereignis (eine lebhafteste, aufrührende Idee, einen Traum, eine Vision oder Emotion) und ein äußeres, physisches Ereignis, welches eine (körperlich) manifestierte Spiegelung des inneren (seelischen) Zustandes bzw. dessen Entsprechung darstellt. Um das Doppelereignis tatsächlich als Synchronizität definieren zu können, ist es unerlässlich, dass das innere *chronologisch* vor oder aber *genau gleichzeitig* („synchron“) mit dem äußeren Ereignis geschehen ist. Andernfalls könnte angenommen werden, dass das innere Phänomen auf das äußerlich wahrgenommene vorherige Ereignis reagiert (womit wieder

eine quasi kausale Erklärung möglich wäre).“ (aus Wikipedia – Stichwort „C.G. Jung, Synchronizität“)

Als ein Beispiel führte Jung folgende Begebenheit aus seiner Praxis an:

„Eine junge Patientin hatte in einem entscheidenden Moment ihrer Behandlung einen Traum, in welchem sie einen goldenen Skarabäus zum Geschenk erhielt. Ich saß, während sie mir den Traum erzählte, mit dem Rücken gegen das geschlossene Fenster. Plötzlich hörte ich hinter mir ein Geräusch, wie wenn etwas leise an das Fenster klopfte. Ich drehte mich um und sah, dass ein fliegendes Insekt von außen gegen das Fenster stieß. Ich öffnete das Fenster und fing das Tier im Fluge. Es war die nächste Analogie zu einem goldenen Skarabäus, welche unsere Breiten aufzubringen vermochten, nämlich ein Scarabaeide (Blatthornkäfer), *Cetonia aurata*, der gemeine Rosenkäfer, der sich offenbar veranlasst gefühlt hatte, entgegen seinen sonstigen Gewohnheiten in ein dunkles Zimmer gerade in diesem Moment einzudringen.“

(C. G. Jung: *Gesammelte Werke*, Bd. 8, S. 497)

Er führte die weiteren Therapieerfolge mit seiner Patientin auf dieses synchrone Erlebnis mit dem Käfer zurück, da hierbei eine Blockade gelöst wurde.

C.G. Jung sieht im Prinzip der Synchronizität keine bloße **Koinzidenz**, welche ein zeitliches und seltener auch zusätzlich räumliches Zusammentreffen von Ereignissen ohne ursächlichen Zusammenhang ist. Den Zusammenhang bei der „Synchronizität“ stellt die Psyche des Menschen her. Synchrone Ereignisse sind nach Jung symbolträchtig durch die physikalische/weltliche Komponente, welche als „Antwort“ und „Resonanz“ auf ein starkes emotionales Ereignis entsteht.

Übertragen auf die Astrologie würde es bedeuten, dass in einem nicht-kausalen Zusammenhang die Planeten und Sternzeichen in ihrer Symbolik nur „Resonanz“ und „Antwort“, also „Spiegelung“ eines psychischen, emotionalen Vorgangs sind.

Die Parapsychologen Gauger und Bender führten in den 70er Jahren den Begriff des „sinnvollen Zufalls“ ein. Darunter versteht man das nicht-kausale gemeinsame zeitliche Auftreten zweier seltener Ereignisse, die dadurch eine besondere Bedeutung bekommen. Die Parapsy-

chologie beschäftigt sich auch mit außersinnlicher Wahrnehmung (ASW), wozu auch Präkognition (Zukunftsblick), Wahrträume (Prophезеиungen in Träumen) gehören.

Ein Beispiel von Bender:

„Herr Meyer tritt aus dem Haus, es fällt ihm ein Ziegelstein auf den Kopf.

Was geschah? Welche Beziehung besteht zwischen den Ereignissen?

Naturwissenschaftliche Interpretation: Zwei voneinander unabhängige Kausalreihen stoßen quasi zufällig aufeinander.

Parapsychologische Interpretation: Es gibt eine schicksalhaft lenkende Macht, die den Zusammenstoß arrangierte.“

(aus: „*Methodische Fehler und Fallen in der Parapsychologie*“, von Ulrich Hoffrage, 1999/2000, Seminar der FU Berlin)

„In der einschlägigen Literatur werden immer wieder klassische Beispiele für Synchronizität zitiert, die bereits von Jung aufgebracht wurden. Einige dieser Beispiele sollen, wegen ihrer Bedeutung als Prototypen, auch hier nicht fehlen.

1. Beispiel: Kurz vor dem ersten Weltkrieg macht eine Frau eine Aufnahme von ihrem Kind. Sie gibt den Film zum entwickeln ab und vergißt ihn abzuholen. Jahrzehnte später kauft sie in einer anderen Stadt einen neuen Film. Bei der Entwicklung dieses Filmes stellt sich heraus, dass der Film doppelt belichtet ist. Die erste Belichtung zeigt das Kind von damals. Offenbar handelte es sich um denselben Film, welcher versehentlich wieder in den Handel gekommen war.

2. Beispiel: Im ersten Weltkrieg kommen zwei verwundete deutsche Soldaten in das gleiche Lazarett. Sie kennen sich vorher nicht. Sie sind beide 19, kommen beide aus Schlesien, dienen beide als Freiwillige in einer Transportkompanie, haben beide dieselbe Verwundung (an der Lunge) und heißen beide Franz Richter.“

“(…) Kennt man die Basisraten solcher Zufälle, so verlieren sie jede Mystik. Die meisten dieser Zufälle sind alles andere als unwahrscheinlich, die (mathematische) Wahrscheinlichkeit wird von den meisten Menschen lediglich unterschätzt. So ist zunächst zu differenzieren, ob ein bestimmtes ungewöhnliches Ereignis einer bestimmten, vorher ausgewählten Person widerfährt, oder ob dieses ungewöhnliche Ereignis

einfach irgend einer Person widerfährt. Ersteres ist sicher sehr unwahrscheinlich, letzteres jedoch nicht. So ist es z.B. äußerst unwahrscheinlich, selbst je irgendwann im Lotto zu gewinnen, aber daß irgend jemand im Lotto gewinnt, geschieht ständig. Der Trugschluß besteht nach Krämer (1996) darin, daß die Menschen aus der Tatsache, daß etwas für sie selbst extrem unwahrscheinlich ist, schließen, daß es für alle anderen auch unwahrscheinlich sein muß. (...)

Damit kann man auch das klassische Beispiel der zwei Soldaten angreifen, welches (...) angeführt wurde: Natürlich ist es unwahrscheinlich, daß sich zwei bestimmte Leute auf diese Weise treffen. Aber daß in irgendeinem Lazarett des jahrelangen 1. Weltkrieges irgendwelche Verwundete (bei Millionen Beteiligten) mit irgendeinem gleichen Nachnamen und irgendeinem gleichen Geburtsjahr zusammenkommen, ist fast zu erwarten. –Natürlich werden vor allem die spektakulären Fälle publik, so daß man den Eindruck gewinnt, so etwas ereigne sich ständig.“

(aus: „*Methodische Fehler und Fallen in der Parapsychologie*“, von Ulrich Hoffrage, 1999/2000, Seminar der FU Berlin)

Bei Jung sind synchrone Ereignisse immer mit dem Auftreten von Urbildern, Urmustern (Archetypus) in der Psyche des Menschen – unabhängig von seiner Kultur – verbunden. Es ist das „kollektive Unbewusste“, ein gemeinsamer seelischer Urgrund, welcher in tief-emotionalen Situationen als Symbol ins Bewusstsein tritt, um die Psyche wieder ins Lot zu bringen, sie gesunden zu lassen.

Nach Jung drückt sich ein Archetypus aus als „mehrdeutiges Symbol wie z.B. Kind, der Krieger, der Wanderer, der Beschützer, der Heilsbringer, Jugend, Alter, Armut, Angst, Früchte, Hausbau, Feuer und Brand, ein Fluss, ein See, ein Baum, ein Kreis (Mandala). Hierbei gibt es Grundassoziationen, die sich in vielen Kulturen stark ähneln und das kollektive Element des archetypischen Symbols ausmachen.“

(*Wikipedia*)

Viele Archetypen beruhen auf menschlichen Grunderfahrungen wie Geburt, Kindheit, Pubertät, Sexualität, Mutter und Vater werden, Jagd, Kampf, Fruchtbarkeit in der Natur, Altwerden, Sterben und Tod.

Zum Ende seines Lebens erklärte Jung in einem Brief (1960), dass es sich bei der Astrologie um eine Projektion psychologischen Urwissens als archetypische Symbole in die Sterne handele.

In einer späten Schrift „*Naturerklärung und Psyche*“, einer gemeinsamen Veröffentlichung mit dem Physiker Wolfgang Pauli, drückt Jung seine Hoffnung und Erwartung auf gemeinsame Forschungen in Psychologie und Physik aus: „Früher oder später werden sich Atomphysik und Psychologie des Unbewussten in bedeutender Weise annähern, da beide, unabhängig voneinander und von entgegengesetzter Seite, in ein transzendentes Gebiet vorstoßen, jene mit der Vorstellung des Atoms, diese mit dem Archetypus. (...) Mann müsste daher, wenn die Forschung nur weit genug vorstoßen kann, zu einer letztthinnigen Übereinstimmung physischer und psychologischer Begriffe gelangen.“ (aus „*Synchronizität als ein Prinzip akausaler Zusammenhänge*“, C.G. Jung, 1952)

„Die Ahnung, die Quantentheorie könnte einen solchen Zugang zum psychischen Hintergrund der Welt eröffnen, ist seit der Vollendung der Theorie ... öfters aufgetaucht. Bedeutende Physiker wie Pauli und Jordan haben solche Gedanken geäußert ...“ (C. F. v. Weizsäcker, 1985)

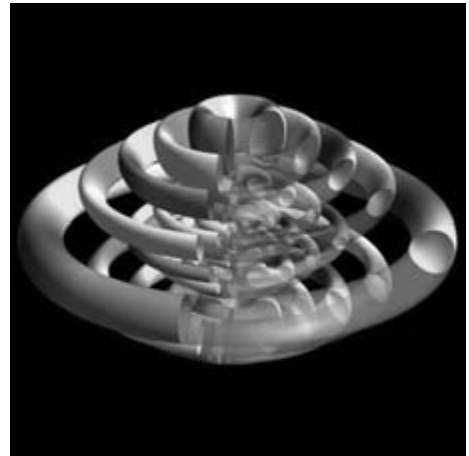
„Nehmt ihr im Menschen einen Geist an, so müsst ihr auch jedem Stein einen Geist zugestehen. - Kann eure tote Materie als Schwere streben, als Elektrizität anziehen und Funken schlagen, so kann sie auch als Gehirnbrei denken. - Aller Geist ist Materie; aber auch jede Materie ist Geist.“ (Arthur Schopenhauer, *handschriftlicher Nachlass*)

Das Problem einer sinnvollen Theorie von „Materie und Geist (Bewusstsein) – wie kann aus etwas Nicht-Geistigem (der Materie) Bewusstsein (eine geistige Innenwelt) entstehen“ ist meiner Meinung nach ungelöst.

Bewusstsein, psychisches Erleben, mit Quantenvorgängen zu beschreiben oder die „Freiheit des Willens“ mit einer angenommenen Nicht-Kausalität von Quantenvorgängen in Verbindung zu bringen, hört sich zwar erst mal interessant an, ist aber auch nicht besonders hilf-

reich. Kann auch (muss aber nicht) eine schlicht unsinnige Hypothese sein.

In die gleiche Kategorie von Hypothese fällt die unter wissenschaftsinteressierten Buddhisten manchmal gemachte Behauptung, die Leerheit und Substanzlosigkeit (Shunyata) der geistigen „Erfahrung“ eines Anatta (nichtvorhanden Selbst) wäre auch wesentlich für die atomare und subatomare Welt. Zum einen fehlt hier der begründete kausale Zusammenhang von geistiger Innenwelt und materiell-energetischer Außenwelt, zum andern ist die subatomare Welt nicht



Quantensicht auf ein Wasserstoffatom

Im Bohrschen Atommodell kreisen die Elektronen wie Planeten um den Atomkern. In der Quantenphysik ändert sich das Bild dramatisch: Elektronen sind nicht länger Teilchen mit definiertem Ort und definierter Geschwindigkeit, sondern treten als „Wellenfunktion“, als komplexe Wahrscheinlichkeitsverteilung in Erscheinung. Die Computergrafik zeigt die Wellenfunktion eines Elektrons im Wasserstoffatom. Elektronen können im Atom unterschiedliche Energiezustände (Quantenzustände) einnehmen. Je höher ihre Energie, desto komplizierter die dazugehörige Wellenfunktion.

Aus: Welt der Quanten (Quelle: www.weltderphysik.de - Deutsche Physikalische Gesellschaft)

wirklich „leer“, da vielfältige Kräfte (Energien) zwischen den einzelnen Teilchen wirken (wie z.B. zwischen Atomkern und Elektronenhülle). Dass subatomare Teilchen sowohl Wellen- als auch Teilchencharakter haben können, bedeutet auch nicht, dass unsere Welt nun keine „Festigkeit“ mehr hätte und in ständigem „vibrierenden

Fluss“ wäre. Man beiße einmal in die nächste Tischkante, um sich vom Gegenteil zu überzeugen – will sagen: was für mikrokosmische Zusammenhänge gilt, trifft für makrokosmische Zusammenhänge (unsere Alltagswelt) nicht zu. Eine Übertragung mikrokosmischer (quantenmechanischer) Gesetze in die Alltagswelt macht für uns keinen praktikablen Sinn – ist bestenfalls pseudowissenschaftliche Schwärmerei.

Dass subatomare Quantenerscheinungen nicht durchgängig schlüssig kausal begründet werden können, bedeutet auch nicht, dass Ursache und Wirkung nicht vorhanden wären. Sie sind nur nicht mehr in unsere Alltagswelt (dem Makrokosmos) übertragbar, gestalten sich komplexer. Quantenphysikalische „Wahrscheinlichkeiten“, „Unschärferelation“ oder „sowohl Welle als auch subatomares Teilchen gleichzeitig sein“ „Verschränkungen von subatomaren Teilchen“ lassen sich eben nicht im Makrokosmischen wahrnehmen und schon gar nicht in makrokosmische Alltags-Kausalitäten bringen.

Zurück zur Astrologie: Bislang haben Physiker noch keine Beweise für „sinnvolle Koinzidenzen = Synchronizität“ als Begründung für die Astrologie“ festgestellt.

Synchronizität anstelle von Kausalität anzunehmen, bedeutet letztendlich bei zwei oder mehreren Kausalketten (das Entstehen und Vergehen in Abhängigkeit von seinen Ursachen), die untereinander keine sachlich (kräftewirkende) begründbare Abhängigkeit haben, nur durch eine *sinngebende psychische Bewertung* eine Verbindung dahingehend herzustellen, dass die eine Kausalitätskette eben *nicht zufällig* gleichzeitig mit der anderen aufgetreten ist.

Nun kann man sagen: Wir sehen nicht alle Ursachen und Wirkungen. Auf einer nicht-materiellen, transzendenten Ebene könnten all diese

„Zufälligkeiten“, „Synchronizitäten“ miteinander verbunden sein.

Oder sogar – wie es die „Nur-Geist“-Lehre (Citamatra) im Mahayana-Buddhismus formuliert – bestehen Dinge nicht im Sinn einer äußeren Wirklichkeit, sondern nur als geistige Phänomene. Somit wäre die „psychologische Sinnggebung“ von synchronen nicht-kausalen Ereignissen legitimiert. Das Bewusstsein schafft also eine „wirkliche“ Welt. Alles ist nur Bewusstsein, nur Geist (citta). Das „Entstehen“ der Welt in uns als „Vorstellung“ wird nach außen in eine „scheinbare“ Außenwelt projiziert. Die Hirnforschung gibt dieser Auffassung nur zum Teil recht: Denn ohne eine wirkende, auf die Sinnesorgane (Auge, Ohr, Nase, Zunge, Haut) einwirkende, sie reizende, Außenwelt gäbe es die „Innenwelt des Bewußtseins“ nicht. Außen- und Innenwelt bedingen einander. Sicher ist aber auch, dass wir nur einen Teil der Welt wahrnehmen, da unsere Sinnesorgane – evolutionär bedingt und angepasst – nicht das ganze Spektrum erfassen (wie z.B. Radiowellen, ultraviolette Strahlung usw.)

Das Dilemma der Astrologie ist, dass sie sich über Kausalzusammenhänge nicht begründen lässt und neuere Begründungsversuche über „sinnvolle Koinzidenzen = sinnvolle Zufälle“ (Synchronizität) nur dann haltbar wären, wenn die Welt (das Universum) nicht-kausal wäre. Ähnlich wie in C.G Jungs „Synchronizität“ schafft hier aber nur das Bewusstsein einen Deutungs-Zusammenhang zwischen innerem Erleben und es angeblich spiegelnden äußerem Ereignis oder Symbol (Stand der Himmelskörper). Ein „Deuten“ aber ohne erkennbarem Wirkzusammenhang kommt meiner Meinung nach schon sehr einem „Wähnen“ nahe, einem „wahnhaften“ Sinnen.

Treffen der Theravāda-Arbeitsgemeinschaft

Das zweite Treffen der Theravāda AG 2011 fand am Wochenende 15./16.10. in der Pagode Vien Giac in Hannover statt. 15 Aktive, darunter zwei Ordinierte (Agganyani und Akincana) reisten an.

Begonnen wurde mit einem Gedenken an die verstorbene ehemalige Teilnehmerin Ulrike Hofmann und gemeinsamen Suttentextrezitationen zur Rechten Rede. Danach erzählte Agganyani, verbunden mit einer Bildpräsentation, sehr zu unserer Erheiterung, das indische Märchen vom „Palast der 1000 Spiegel“. In besagten Palast kam erst ein Hund und erblickte in jedem Spiegel einen kläffenden Hund, im Hinausgehen dachte er: „Die Welt ist voller böser Hunde.“ Ein anderer Hund kam und sah in jedem Spiegel einen schwanzwedelnden Hund. Er dachte im Hinausgehen: „Die Welt ist voller freundlicher Hunde.“ Wir fragten uns natürlich alle, wie sehen wir die Welt?

Anschließend berichteten die Teilnehmer über Aktivitäten in ihren Gemeinschaften und den Theravāda-Klöstern. Wir waren sehr erfreut über die u.a. von Michael Schmidt initiierte Neugründung einer Studien- und Meditationsgruppe Schaumburg, die sich jeden Mittwoch in Obernkirchen/ Vehlen trifft. Agganyani berichtete über die Neuwahl des Vorstands der Deutschen Buddhistischen Ordensgemeinschaft.

Raimar Koloska stellte die Änderungen an der Theravāda-Webseite vor: Neben formellen Änderungen gab es vor allem inhaltliche Ergänzungen, wie die Suttensuche nach Name und Nummer, wobei auch Hinweise auf andere Indexierungen (z.B. PTS) gegeben werden. Von den Sammlungen der langen und der mittellangen Lehrreden sind jetzt kurze Inhaltsangaben der einzelnen Lehrreden vorhanden. Bis zum nächsten Treffen wollen wir soziale Projekte zusammentragen und ggf. verlinken. Auf der Abhidhamma-Webseite wurde unter der Rubrik Bücher das Werk „Abhidhammattha Sangaha“ in der Übersetzung von Nyānatiloka Mahāthera eingestellt.

Michael Schmidt konnte positives von den Finanzen vermelden: Die Ausgaben 2010 und 2011 (9 Monate) waren geringer als die Einnahmen und somit haben wir wieder Mittel, Neu-

drucke von Büchern auf Dāna-Basis in Auftrag geben zu können. So werden 2012 die „Sieben Betrachtungen der Einsicht“ von Nānārāma Mahāthera mit neuem Vorwort und Cover in zweiter Auflage erscheinen.

Die anwesenden Räte berichteten über ihre Ratsarbeit: Nach der Ratswahl und der Wahl des Vorstands wurden die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten neu definiert. Es gibt im Rat keine Hierarchie mehr und die bestimmenden Werte sind Wertschätzung, Transparenz und Professionalisierung. Es ist ein Newsletter an die Mitgliedsgemeinschaften über die Inhalte jeder Ratssitzung angedacht. Das Konzept des „world cafe“ für die Kreativtagung vom 18.-20.11.11 in Bad Hersfeld wurde vorgestellt.

Das Modul „Abschied nehmen und loslassen“ des Studienprogramms stieß auf sehr großes Interesse und wird mindestens einmal wiederholt. Das Material für den Schulunterricht muss neu erarbeitet werden, wobei aktuelle pädagogische Gesichtspunkte besonders zu berücksichtigen sind. Dies soll traditionsübergreifend unter Einbeziehung von Pädagogen geschehen.

Die vorbereitete Stellungnahme der Theravāda AG zum Aufnahmeantrag der Gruppe „Garuda Bön“ wurde nach ausführlicher Diskussion mit einigen Abänderungen mit einer Enthaltung angenommen. Sie wird den Delegierten der Mitgliedsgemeinschaften rechtzeitig vor der Mitgliederversammlung zur Kenntnis gegeben.

Breiten Raum nahm die Diskussion über das Selbstverständnis und die davon abzuleitenden Aufgaben der Theravāda AG ein. Als Resultat einigten wir uns auf folgende Positionen: Wir wollen uns auf den Kern der Lehre des Erwachten konzentrieren und alle Gruppen und Einzelpersonen in und außerhalb der DBU ansprechen, die die Lehrreden des Pāli-Kanons als Grundlage ihres Studiums nutzen. Die Anerkennung oder Ablehnung des dritten Korbs des Pāli-Kanons, der Scholastik (Abhidhamma) ist nicht wichtig für eine Mitarbeit in der AG. Uns ist klar, dass die Überlieferungen des Theravāda die Überlieferungen einer Schulrichtung, nämlich der ältesten noch existenten, sind. Eine Rekonstruktion, was hat der Erwachte tatsächlich formuliert und was wurde von Mönchen später

ergänzt, ist seriös nicht möglich. Spätestens mit der Übersetzung aus dem Magadha ins Pāli ging der Wortlaut der Reden verloren. Es lassen sich maximal ältere und jüngere Texte sowie einige Widersprüche bei Textvergleichen feststellen. Als Menschen, die seiner Lehre nachfolgen, sind uns Mitgefühl und daraus hervorgehendes Handeln wichtiger als theoretische Erwägungen und Streit um Interpretationen. Wir sehen zwei Hauptaufgaben der AG – Einheit nach innen und nach außen leben. Wir wollen komplexe Lehrzusammenhänge einfach darstellen, damit jeder sie verstehen kann. Dazu werden wir unsere Öffentlichkeitsarbeit erweitern, z.B. durch Entsendung von Theravādin als Betreuer des DBU-Stands auf der Buchmesse in Frankfurt

und die breitere Nutzung der Möglichkeiten des Internets (u.a. mit Bildern Inhalte transportieren).

Sehr aufschlussreich war der Vortrag Akincanas über die Stellung der Frauen in Thailand und Indien aus historischer Sicht.

Das nächste Treffen der Theravāda AG findet vom 2.-4.03.12 erneut in Hannover, diesmal in den Räumen des Buddhistischen Bundes statt. Da wir der Praxis mehr Raum geben möchten und mehr Zeit für inhaltliche Diskussionen zur Verfügung haben wollen, um auch die Treffen attraktiver für neue Interessenten zu machen, ist die Anreise bereits am Freitag, somit gewinnen wir den Samstagvormittag hinzu.

Michael Funk



Hätten Sie's gewusst?

7 Fragen aus dem Buddhismus

1. Im Lotos-Sutra wird die Verfahrensweise des „upaya“ erwähnt. Was ist darunter zu verstehen?

- A) Geschicktes Mittel zur buddhistischen Hilfe
- B) Anleitung für rituelle Reinigung
- C) Vorbereitungslehrgang für die Mönchsweihe
- D) Regeln für Auseinandersetzungen in Rechtsangelegenheiten

2. In den letzten Jahren hat sich im Westen eine auf alten buddhistischen Methoden (Satipatthana) beruhende geistige Übung entwickelt. Was ist ihr hauptsächliches Ziel?

- A) Förderung von Wissenschaft und Technik
- B) Streßreduktion und Krankheitsvermeidung
- C) Schaffung einer waffenfreien Welt
- D) Bildung einer umweltschonenden Wirtschaftsweise

3. Im Nachkriegsjapan kam es innerhalb einer buddhistischen Richtung zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Priestern und Laien, die zur Spaltung führte. Um welche Schule handelt es sich?

- A) Rinzaï-Zen
- B) Soto-Zen
- C) Nichiren Shoshu
- D) Shingon

4. In welcher Stadt wurde der erste buddhistische Tempel Europas errichtet?

- A) Paris
- B) London
- C) Berlin
- D) St. Petersburg

5. Der Pali-Kanon benennt für die gegenwärtige Weltperiode drei Buddhas, die vor dem historischen Buddha Gautama lebten, und einen künftigen, der noch erscheinen wird. Wie heißt dieser künftige Buddha?

- A) Krakucchanda
- B) Kanakamuni
- C) Kasyapa
- D) Maitreya

6. Das Sanskritwort „Dharma“ (Pali: Dhamma) hat eine Vielzahl von Bedeutungen. Welche gehört nicht dazu?

- A) Gesetzesordnung des Universums
- B) Lehre, heiliger Text
- C) Lokales Strafgesetzbuch
- D) Moralisches Gesetz für die Lebensführung

7. Welche der Weltreligionen bietet einen Erlösungsweg an, der keine Gottesvorstellung erfordert?

- A) Judentum
- B) Christentum
- C) Islam
- D) Buddhismus

Natürlich haben Sie's gewußt:

1 A; 2 B; 3 C; 4 D; 5 D; 6 C; 7 D

Axel Rodeck

Für Sie gelesen – Lesenswertes aus anderen Zeitschriften

Dhammaduta ist eine vielleicht nicht ganz so bekannte buddhistische Zeitschrift mit theravadaischem Hintergrund und anspruchsvollen Beiträgen. Heft Nr. 2 von Oktober 2011 beschäftigt sich mit der immer wieder aufgeworfenen Frage, in wie weit der am eigenen Heil arbeitende Buddhist sich auch um die Nöte der Gesellschaft kümmern soll – der Vorwurf des „Erlösungsgeismus“ wird gern erhoben. Der Mensch sollte, so erfahren wir, sich als bedingten Teil eines ökologischen Gesamtsystems verstehen und zum Wohle der Welt meditativ eine altruistische

Geisteshaltung entwickeln. Auch der Theravada, so die Autorin M. Wachs, biete über seine Ethik und die empfohlene Achtsamkeit bei allem Tun genügend Hilfe, sich korrekt zu verhalten. Keinesfalls dürften die Probleme der Welt allein dem Marktgeschehen überlassen werden.

Obwohl der Buddha lediglich die Leidensaufhebung zum Ziel hatte und soziale Stellungnahmen vermied, so die Autoren, seien Großzügigkeit und gesellschaftlich engagiertes Verhalten selbstverständliche Voraussetzungen der buddhistischen Lehre.

Die „Achtsamkeit“ ist derzeit ein nicht nur in buddhistischen Kreisen beliebtes Thema und auch **Buddhismus aktuell** hat sich in Heft 4/2011 hiermit befaßt. Wie wir lesen, findet sich die Methode der Achtsamkeitsübungen heute auch außerhalb des Buddhismus zu Heilzwecken (MSB = achtsamkeitsbasierte Streßreduktion), ist wissenschaftlich anerkannt und wird sogar von Krankenkassen akzeptiert. Hans Gruber gibt übersichtlich und aussagekräftig einen historischen Abriss von frühbuddhistischer Achtsamkeitslehre und Vipassana-Meditation. Wie er ausführt, werden „Meditation“ und „Achtsamkeit“ als gleichbedeutend verstanden und bilden die Qualitäten der „Jhanas“. Die Achtsamkeit darf aber nicht auf ihre konzentrierte Funktion beschränkt werden, insbesondere nicht für unethische Ziele eingesetzt werden, sondern muß der Geistesbefreiung dienen. Bhikkhu Analayo führt in diesem Sinne aus,

Achtsamkeit habe unter den verschiedenen Aspekten des achtfältigen Pfades eine zentrale Rolle als „direkter Weg“ zur Erkenntnis.

Der kritische Theravadamönch Bhante Dammi-ka kommt mit einem anderen Thema zu Wort, nämlich der Krise des theravadischen Buddhismus. In seinem Buch „Broken Buddha“ beklagt er den geistlosen Formalismus in Asien und die übermäßige Idealisierung des Theravada durch die Westler.

Der Leser dieses Heftes gewinnt den Eindruck, dass die Beiträge sorgfältig abgewogen wurden und eine „Tibet-Lastigkeit“ vermieden wurde. Da erweckt es schon fast Mitgefühl, auf der Titelseite den sonst meist ganzseitig lächelnden Dalai Lama nur in einem Miniaturfoto zu finden, dicht neben dem Rauschbart eines Kunstmalers...

Ursache & Wirkung widmet sich in Heft Herbst 2011 dem buddhistischen Dauerthema „Meditation“ und verspricht Auskunft über alle Stile und Richtungen. Tatsächlich erstellt P. Köppler ein kurzes Meditationslexikon von A (Achtsamkeit) bis Z (Zeichen) und in einem anderen Beitrag („Drei Wege – ein Ziel“) schlüsseln drei Autoren auf, welche Merkmale die Meditation in Theravada sowie tibetischem und Zen-Buddhismus auszeichnen. Für Theravadins interessant ist der Beitrag eines Meditationslehrers und Psychotherapeuten, wonach der Theravada-Buddhismus mit seinen Themen relativ

unabhängig von kulturellem Ballast und an den Lehrreden des historischen Buddha orientiert ist. Andere buddhistische Schulen sind dagegen für Westler oft nur schwer zu verstehen, auch, weil es in den asiatischen Kulturen keinen Prozeß der Aufklärung gegeben hat.

Der Aufsatz „Schmerzen lösen durch Meditation“ von M. Mannschatz gibt praktische Ratschläge und ist eine Brücke zu den sich mit „Achtsamkeit“ befassenden Beiträgen verschiedener Zeitschriften. Und schließlich macht auch in diesem Heft der Herausgeber P. Riedl wieder auf westlichen Leserkreis zugeschnittene Aus-

fürungen, diesmal fragt er „Was bewirkt Meditation?“ und stellt unter Bezug auf Krishnamurti fest: „Religionen und Dogmen bieten innere Si-

cherheit, verhindern jedoch, die Wahrheit zu finden.“

Zum Schluß noch ein Blick über den buddhistischen Tellerrand: „**Stern extra**“ Nr. 2/2011, ein Sonderheft der gleichnamigen Illustrierten, widmet sich mit hervorragendem Bildmaterial und fachlich fundierten Beiträgen den „heiligen

Schriften“ der Weltreligionen, wobei der Buddhismus durch das Tripitaka als elementaren Teil der buddhistischen Überlieferung vertreten ist.

Axel Rodeck

Mönche in Flammen

Eine Welle von Selbstverbrennungen tibetischer Mönche beunruhigt die chinesische Zentralregierung. Bislang waren nur Siedlungsgebiete und Klöster außerhalb der Autonomen Region Schauplatz von Selbstmordversuchen, jetzt findet der radikale Protest auch im Inneren Tibets Nachahmer:

Vorige Woche zündete sich ein ehemaliger Geistlicher in der Kleinstadt Changdu aus Verzweiflung über die Repressionen der Machthaber an. Nach Angaben von Exiltibetern haben sich in den vergangenen zwei Jahren 13 Mönche und Nonnen in Flammen gesetzt; 6 von ihnen starben. Tibetische Geistliche beklagen, dass Pekings Druck auf die Klöster immer größer wird. In Kursen zur „patriotischen Erziehung“ zwingt man sie, den Dalai Lama zu denunzieren. Wer sich weigert, am Unterricht teilzunehmen, riskiert den Rauswurf aus dem Kloster oder gar Arrest. Aus Angst vor einer Ausbreitung der Selbstmordwelle lässt die Regierung nun staats-treue Tibet-Experten die Selbstverbrennungen öffentlich als „antibuddhistisch“ verurteilen. Zwei Mönche wurden zu langen Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie einem Mitbruder beim Selbstmordversuch geholfen haben sollen. Nach

Demonstrationen im Osten Tibets sind Armee und Polizei in „Kampfbereitschaft“ versetzt worden, sie sollen Zufahrtswege kontrollieren und Bürgerwehren aufbauen. Zur Ausrüstung



der Sicherheitskräfte gehören neuerdings auch Feuerlöscher.

Text: „DER SPIEGEL“ 49/2011

Bild: „Students for a free Tibet“

Wut mit Nicht-Wut überwinden

Neue wissenschaftliche Erkenntnisse

Der Buddha hat schon vor 2500 Jahre aufgezeigt, dass Hass nur mit Nicht-Hass überwunden werden kann.

Die Tür hinter sich zu knallen, laut brüllen, mit der Faust auf den Tisch schlagen oder Schlimmeres, sorgen bestenfalls nur für kurze Zeit für Entspannung. Diese kurze Entspannung wirkt auch auf das Belohnungssystem unseres Gehirns und regt zur Wiederholung an. So kann diese Handlungsweise zum Muster unseres Verhaltens werden und prägt unser Gemüt.

Diese Erkenntnis wird inzwischen auch von Psychologen bestätigt. Forschern zufolge machen diese Handlungen Menschen aber nicht friedfertiger, sondern fachen die Wut sogar noch an. Wer zum Beispiel Gegenspieler im Computerspiel meuchelt, geht anschließend nicht milder mit anderen um, sondern zeigt eine höhere Bereitschaft, andere anzugreifen, berichtet die Zeitschrift „Psychologie heute“ (Ausgabe September 2011).

Durch heftige Reaktionen würden die negativen Gefühle verstärkt, erklärt Hannelore Weber, Psychologieprofessorin an der Universität Greifswald. Aggressive Reaktionen setzten zudem weitere feindselige Gedanken in Gang. Dass man Ärger und Wut wie aus einem Dampfkessel „ablassen“ könnte, sei ein Irrglaube und wissenschaftlich nicht zu belegen.

Dieses lässt sich meiner Erfahrung nach auch nicht im Alltag und aus der Geschichte der Menschheit feststellen.

Handlungsmuster zur Überwindung von Aggressionen, dessen Wurzel Gier Hass und Verblendung sind, finden wir in den Lehrreden des Buddha ausreichend. Die Umsetzung ist eine Herausforderung für jeden Einzelnen von uns.

Quelle: Schaumburger Zeitung vom 9. August 2011

Michael Schmidt

Auch das noch . . .

Nachrichten aus den Religionen und ihrem Umfeld

Dialog der Religionen im Containerbau

Erste jüdisch-christliche Kita in Osnabrück eröffnet

Die bundesweit erste jüdisch-christliche Kindertagesstätte ist am Freitag in Osnabrück eröffnet worden. Die Kita wird am Montag mit zunächst zehn jüdischen Kindern starten. Nach einer Eingewöhnungszeit soll sie ab Januar auch nicht jüdischen Kindern offenstehen. Die Kinder werden rund anderthalb Jahre in einem Container untergebracht. Im Frühjahr 2013 sollen sie in einen Neubau umziehen.

Die König-David-Kindertagesstätte sei ein Zeichen für die enge Verbindung zwischen Judentum und Christentum, sagte der katholische Generalvikar Theo Paul: „Wir können unseren Glauben nur zukunftsfähig gestalten, wenn wir

mit anderen im Dialog bleiben.“ Paul ist Verwaltungschef des Bistums. Die Idee für die Kita sei bei Gesprächen über die Johannisschule entstanden, sagte Carsten Lehmann, Diakon der Domgemeinde. Ab dem Sommer 2012 sollen dort christliche, jüdische und muslimische Kinder gemeinsam unterrichtet werden.

Der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Osnabrück, Michael Grünberg, bedankte sich für die Unterstützung des Bistums und der katholischen Domgemeinde: „Wir sind froh und glücklich, dass es in Osnabrück wieder einen jüdischen Kindergarten gibt.“ Allein wäre dies der jüdischen Gemeinde nicht möglich gewesen. Das religiöse Programm werde sich am jüdischen Synagogengrund orientieren, betonte Grünberg. Die Einrichtung sei jedoch offen für alle Reli-

gionen. Die König-David-Kita, die aus einer Gruppe mit 18 Kindern bestehen soll, wird in Trägerschaft der Domgemeinde geführt. Zwei jüdische Erzieherinnen und eine katholische Kollegin werden die Kinder betreuen. Laut Kooperationsvertrag zwischen Domgemeinde und Jüdischer Gemeinde soll es eine Zusammenarbeit in Erziehung und Bildung geben.

HAZ 13.08.11

Kirche plädiert für Einführung der Islamkunde

Die evangelische Kirche plädiert für eine möglichst schnelle Einführung von Islamkunde an Niedersachsens Schulen. „Der Islamunterricht muss einfach etwas werden - schon aus Gründen der Integration“, sagte Kerstin Gäfgen-Track, Schuldezernentin der hannoverschen Landeskirche. „Wenn Islamunterricht wieder auf dem Level von Koranschulen weitergeht, wäre das für viele Einwandererkinder tragisch. Die wären dann nämlich abgehängt.“ Wichtig sei ein Unterricht auf Deutsch.

Die erste evangelische Gesamtschule, die am heutigen Sonnabend in Wunstorf eröffnet werden wird, wird nach Gäfgen-Tracks Worten auch Islamkunde anbieten. Ein Problem sei es allerdings immer noch, geeignete Lehrer zu finden. Mit der neuen Gesamtschule, die mit knapp 400 Schülern startet und auf 1000 Schüler wachsen soll, trägt die hannoversche Landeskirche dann sechs Schulen. Weitere 80 Schulen, meist im berufsbildenden Bereich oder auch Förderschulen, würden von Vereinen und Stiftungen getragen. Das verlangte Schulgeld (bis zu 55 Euro im Monat) sei für manche Eltern eine Hürde, sagte Gäfgen Track. Sie wies aber auf Sozialtarife hin.

HAZ 20.08.11

Wandel in China?

Der Dai-ai-Lama, geistiges Oberhaupt der Exiltibeter, sieht Anzeichen für einen demokratischen Wandel in China. Die chinesische Führung habe

allerdings Angst davor, sagte das geistliche Oberhaupt der Tibeter am Dienstag in Wiesbaden bei einem Treffen mit Exilchinesen. Er rief sie zur Solidarität mit jenen auf, die in China für ihre Rechte kämpften. Von der chinesischen Führung verlangte der 76-Jährige Respekt und Ehrlichkeit. Nur so sei Pekings erklärtes Ziel einer „harmonischen Gesellschaft“ erreichbar.

HAZ 24.08.2011

China schüchtert Christen ein

Die chinesischen Behörden wollen mit Einschüchterungsmaßnahmen gegen papsttreue Katholiken in der Diözese Tianshui die Wahl eines Bischofskandidaten durchsetzen. Wie der römische Pressedienst „asianews“ meldet, wurden am Wochenende in Tianshui mehrere Dutzend Priester und Laien der katholischen Untergrundkirche verhaftet. Die Behörden wollen die Gemeinde dazu bringen, einen von der regimenehnen Patriotischen Katholischen Vereinigung gewünschten Kandidaten zu akzeptieren.

HAZ 25.08.20

Warnung vor Radikalen

Papst Benedikt XVI hat den Vormarsch von radikalen charismatischen christlichen Gruppen beklagt: „Vor einer neuen Form von Christentum, die mit einer ungeheuren und in ihren Formen manchmal beängstigenden missionarischen Dynamik sich ausbreitet, stehen die klassischen Konfessionskirchen oft ratlos da“, sagte er vor Vertretern der evangelischen Kirche. „Es ist ein Christentum mit geringer institutioneller Dichte, mit wenig rationalem Gepäck.“ Besonders in der südlichen Hemisphäre haben selbst ernannte Wunderheiler mit emotional aufgeheizten Gottesdiensten seit einigen Jahren Konjunktur.

HAZ 24.9.11

Die Redaktion dankt der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ für die freundliche Erlaubnis zur Übernahme der Pressemitteilungen.

<p>15.04. Samstag 10 -16 Uhr</p>	<p>Die Schulung der Geduld Vortrag von Oliver Petersen Veranstalter: Buddhistische Gemeinschaft Chöling e. V. - Ort: Pagode Vien Giac, Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover - Information: www.choeling.de Anmeldung: Rolf Teipel, Tel. 05102-916795 bzw. 0172-1896112 oder mrteipel@gmx.net Teiln.-Geb. € 20,- (Chöling-Vereinsmitglieder € 15,-); Dana-Spende an Lehrer</p>
<p>20.04. Freitag 19 Uhr -</p> <p>21.04. Samstag 10 Uhr - 15.30 Uhr</p>	<p>Absicht wird Zukunft Vortrag und Gespräch mit Bhante Dhammananda Die Absicht spielt eine wichtige Rolle im menschlichen Leben. Konflikte, Frieden, Fortschritte – ebenso aber auch Kriege, Unruhen und alle Veränderungen, die in der menschlichen Geschichte stattgefunden haben – sind nichts anderes als Ergebnisse der Absichten des Menschen. Wir sollten nicht vergessen, dass unsere Denkprozesse, je nach Situation, Energien mit bestimmten Schwingungsmustern freisetzen. Wenn wir ängstlich, besorgt oder negativ eingestellt sind, ist die Energie, die wir »aussenden« auch mit solchen Tendenzen verbunden. Daher ist die Geistesschulung ein zentraler Punkt in der Lehre des Buddha. Sie zeigt uns Beispiele und Methoden, wie wir den Geist achtsam und sanft in eine positive Richtung lenken können, um heilsame Quellen zu aktivieren und zu entfalten. Es ist bemerkenswert, wie jeder Mensch diese wunderbaren Fähigkeiten besitzt und so dazu beitragen kann, für sich und andere ein heilsames Umfeld zu erschaffen. - Teilnahme auf Spendenbasis (Dana) -</p> <p>Meditationstag - Einleitung und geführte Meditation zur Entfaltung geistigen Ruhe und von innerem Frieden und Achtsamkeit. mit Bhante Dhammananda Bhante Dhammananda, geboren in Sri Lanka, studierte in seiner Heimat Buddhismus, Pali und Sanskrit und praktizierte bei erfahrenen Meditationsmeistern. Zurzeit leitet er Meditationskurse und hält Dhamma-Vorträge in buddhistischen Zentren in Deutschland, um die zeitlose Buddha-Lehre zu erklären und anhand von Beispielen aus verschiedenen Lehrreden zu verdeutlichen, wie man die Lehre im Alltag umsetzen kann. - Teilnahme auf Spendenbasis (Dana) - bitte rechtzeitig anmelden</p>
<p>28.04. 15.00 Uhr Samstag</p>	<p>Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis Video und Gespräche über die Lehre des Buddha mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten) Thema: Dalai Lama zur Achtsamkeit (Video: Hamburg 2011 / 130 Min.)</p>
<p>29.04. So 15.00 Uhr</p>	<p>Tee-Nachmittag Buddhismus & Familie (wie am 29.01.)</p>
<p>12.05. Samstag</p>	<p>Vorankündigung: Der Welt ein Freund sein - Die buddhistische Praxis von Metta Dhammatag mit Alfred Weil 10-17.00 Uhr</p>

Soweit nicht anders angegeben finden alle Veranstaltungen im Buddhistischen Zentrum, Drostestr. 8, statt. Zur Kostendeckung wird um einen Spendenbeitrag gebeten. Gäste sind stets willkommen.

Außerdem wird dort auf andere Veranstaltungen hingewiesen, die unser Interesse verdienen.

Haftungsausschluss: Der Verein übernimmt keine Haftung für eventuell auftretende psychische und/oder physische Schädigungen, die bei der Teilnahme an den Veranstaltungen auftreten könnten.

**Das Zentrum ist in der Regel nur während der Veranstaltungen besetzt.
Außerdem: Sprechzeit jeden Freitag von 17 - 18.30 Uhr !**

Weitere regelmäßige Veranstaltungstermine: (Drostestr. 8)

Gesprächskreis Buddha-Lehre

jeden Dienstag ab 19.15 h - ca. 22.00 Uhr

Offener Kreis, auch für Interessierte ohne Vorkenntnisse

Meditation (19.25 - 20.00 Uhr), anschließend, ab 20.00 Uhr: Lesung buddhistischer Texte; Gespräche und Diskussion zur buddhistischen Praxis; Buddhismus in der Gegenwart; Einführung in die Meditation nach vorheriger Absprache. Abschließend: Satipatthana-Meditation (Anapanasati - Atembetrachtung)

Zen Dōjō Shōbōgendō

Spirituelle Leitung: Zen-Meisterin Dagmar Dōkō Waskönig

Zazen Montag: 20.00 Uhr

Mittwoch: 20.00 Uhr – Jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr: **Einführung für Neue**

Freitag: 19.00 Uhr (unregelmäßig nach Absprache)

Vipassana Meditation

regelmäßiger Meditationstermin, zur Zeit jeden Donnerstag 18.00 bis ca. 20.00 Uhr.

Sitzen in Stille, Atembetrachtung, Gehmeditation, Erfahrungsaustausch.

Anfänger/innen sind willkommen, eine Einführung ist möglich.

In diesem Fall bitte vorher anmelden unter (0511) 348 07 76 (Franz).

Meditation und Yoga

jeden Donnerstag 19.30 - ca. 21.45 Uhr.

Hatha-Yoga; Asanas, Atmung, entspannte Sammlung, Stille und Haltung des Yoga, Lieder

als Vorbereitung für die Meditation. Bitte entsprechende Kleidung und Übungsdecke mitbringen.

(Einführung jeden 1. Do. des Monats nach Absprache - Tel. 131 62 24, Uwe Kickstein)

Tibetisch - Buddhistischer Gesprächskreis

jeden letzten Samstag im Monat - ab 15.00 Uhr

Video und Gespräche über die Lehre des Buddha,

debattieren Sie mit Bernd Weber (Karma Gelek Samten)

Puja

Buddhistische Andacht, einmal im Monat, Sonntag - 9.30 Uhr - nach vorheriger tel. Nachfrage.

Eine zeremonielle Vertiefung buddhistischer Lehrinhalte unter Leitung von Bernd Rink,

offene Veranstaltung, ohne Vorkenntnisse - Tel.-Info: 05130/40612 - Email berndrink3@googlemail.com

Tee-Nachmittage zu Buddhismus & Familie

jeden letzten Sonntag im Monat - um 15.00 Uhr

Einführungs-Gespräch und Buddhismus-Videos ansehen; geeignet auch für Jugendliche

Anfragen dazu unter Tel. 0511-471409 tägl. von 19.15 - 20.00 Uhr (Bernd Weber)

AnsprechpartnerInnen:

Axel Rodeck

Tel. 0511-67 37 48

Uwe Kickstein

Tel. 0511-131 62 24

Dagmar Dōkō Waskönig (Zen-Buddhismus)

Tel. 0511-86 48 71 / Email waskoenigdd@web.de

Bernd Weber (Tibetisch-Buddhistische Tradition)

Tel. 0511-47 14 09 / Email karma-gelek-samten@t-online.de

Rother Baumert

Tel. 0511-40 66 88 / Email rotherbaumert@yahoo.de

Michael Schmidt

Tel. 05722-8 17 25 / Email mk-schmidt@t-online.de

Rajah Wirasekara

Tel. 05722-8 11 52 / Email rajah.wirasekara@online.de

Dieter Stöhr

Tel. 05532-1692 / Email d.e.stoehr@web.de

www.buddha-hannover.de